



Konzeption

**der Aktion Regenbogen – Elterninitiative für
ein integratives Montessori-Kinderhaus Bonn e.V.**

(lt. Satzung „Erziehungskonzept“ genannt)

Mai 2015

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

das Team und die Eltern des Integrativen Montessori-Kinderhauses Aktion Regenbogen e.V. haben sich zusammengesetzt und die bisherige Konzeption unter die Lupe genommen. In zahlreichen Treffen mit vielen fachlichen Diskussionen haben wir uns mit dem bisherigen Konzept auseinandergesetzt und veraltete, nicht mehr gelebte und umgesetzte pädagogische und therapeutische Standpunkte auf einen aktuellen Stand gebracht. Das heißt, wir haben ein Update unserer Pädagogik und Therapie sowie der Strukturen der Elterninitiative „Aktion Regenbogen e.V.“ durchgeführt, das Sie jetzt, liebe Leser/innen, in Form einer neuen Konzeption vor sich liegen haben.

Ziel der Konzeption ist es, Interessierten und insbesondere den Eltern einen Einblick in die Struktur, Zielsetzung und Arbeitsweise unseres Kinderhauses zu verschaffen. Sie spiegelt unser erzieherisches Denken und Handeln wider und macht unsere pädagogischen, methodischen und therapeutischen Standpunkte transparent. Gleichzeitig dient sie sowohl als interner

„roter Faden“ für uns und für die Familien als auch als „Aushängeschild“ unserer Elterninitiative nach außen für Interessierte und Neugierige.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen mit vielen „Aha“-Erlebnissen!

Bonn, im Mai 2012

Für das Kinderhaus,

in Zusammenarbeit mit dem Team und der Elternschaft,

Gerlinde Kern

Inhalt

1. Allgemeines	5
1.1. Entstehung des Kinderhauses.....	5
1.2. Institutionelle Gegebenheiten	5
1.3. Unser Auftrag.....	5
1.4. Partizipation.....	6
2. Bausteine des Kinderhauses.....	6
2.1. Grundstein und Leitgedanke: Ganzheitlichkeit und individuelle Förderung	6
2.2. Baustein Integration – Inklusion – Teilhabe.....	7
2.3. Baustein Montessori-Pädagogik.....	9
2.4. Baustein: Die gesunde Ernährung.....	12
3. Der pädagogische Alltag.....	13
3.1. Unsere Jüngsten in der U3 Gruppe.....	13
3.2. Die Bedeutung des Freispiels im Kinderhaus.....	15
3.3. Gelebte Teilhabe (Partizipation).....	15
3.4. Situationsorientiertes Arbeiten.....	16
3.5. Projektarbeit/Projektwoche	16
3.6. Die Bildungsbereiche.....	16
3.7. Der Tages- und Wochenablauf.....	19
3.8. Eingliederung der „Neuen“.....	20
3.9. Abschied.....	21
3.9.1. Abschied der Vorschulkinder	21
3.9.2. Abschied der U3-kinder.....	21
3.10. Vorschularbeit	21
3.11. Feste und Ausflüge	22
4. Die therapeutische Förderung.....	22
4.1. „Ich will auch mit“	22
4.2. Logopädie.....	22

4.3. Motopädie	23
5. Qualitätssicherung und Evaluierung der pädagogischen Arbeit.....	25
6. Das Kinderhausteam.....	26
6.1. Personal	26
6.2. Interdisziplinäre Zusammenarbeit.....	26
7. Die Elternarbeit	27
8. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Fachkräften.....	28
9. Öffentlichkeitsarbeit.....	28
10. 9 Strukturen der Gesamteinrichtung	29
10.1. Aufgabenverteilung.....	29
10.1.1. Mitgliederversammlung (MV).....	29
10.1.2. Vereinsvorstand	29
10.1.3. Kinderhausleitung.....	31
10.1.4. Aufnahmegremium.....	31
10.1.5. Einstellungsgremium.....	33
10.1.6. Sonstige Personen bzw. Aufgaben.....	33
10.2. Elternmitarbeit	33
10.2.1. Allgemeines.....	33
10.2.2. Elternabende	33
10.2.3. Elternbeirat.....	34
10.2.4. Arbeitsgemeinschaften (AGen)	34

1. Allgemeines

1.1. Entstehung des Kinderhauses

Der Verein für ein integratives Montessori-Kinderhaus Aktion Regenbogen e.V. wurde 1984 von Eltern mit dem Wunsch gegründet, sogenannte behinderte und nichtbehinderte Kinder im Alter von ein bis sechs Jahren gemeinsam in einer Einrichtung aufwachsen zu lassen. Sie war die erste Elterninitiative dieser Art in NRW.

Angetan von den Kinderhäusern aus der Montessori-Pädagogik entschlossen sie sich, diese Pädagogik als Grundausrichtung zu nehmen. Ebenso entschied man sich für eine gesunde Vollwerternährung. Diese drei Bausteine (Integration, Montessori-Pädagogik und gesunde Vollwerternährung) haben bis zum heutigen Tag Bestand.

1.2. Institutionelle Gegebenheiten

- Das Kinderhaus ist eine wichtige Infrastruktur für den Bereich Bonn Beuel-Mitte und – Süd. Sein Einzugsgebiet umfasst den gesamten Stadtbezirk Beuel.
- Es handelt sich um eine Einrichtung mit drei Gruppen (eine Gruppe von ein bis drei Jahren, sog. U3, und zwei Gruppen von drei Jahren bis zur Einschulung, sog. Ü3, gemäß dem Kinderbildungsgesetz NRW); letztere genannte Gruppen sind im Rahmen der Förderung durch den LVR auf die Gruppengröße von 15 Kindern reduziert (5 Kinder auf Förderplätzen). Es ist angestrebt, auch die U3 Gruppe für Kinder mit Förderbedarf einzurichten.
- Das Raumprogramm für die 40 Kinder ist auf die Bedürfnisse von Gruppenleben, Gemeinschaftsaktivitäten und Therapien abgestimmt.
- In jeder Gruppe arbeiten zwei pädagogische Fachkräfte. Jede Gruppe wird jeweils durch eine/n Jahrespraktikant/in und/oder Bundesfreiwilligendienstler/in sowie einer Fachkraft mit 19,5 Stunden unterstützt. Im therapeutischen Bereich arbeiten eine Motopädin und ein Logopäde, die ins Kinderhaus kommen. Die Kinderhausleitung ist von der täglichen Gruppenarbeit teilweise freigestellt.
- Die Öffnungszeiten sind derzeit von 7.30 Uhr bis 16.45 Uhr (freitags bis 15.30 Uhr) und es werden ausschließlich 45 Stunden als Buchungszeit angeboten. Aufgrund der Räumlichkeiten kann eine Schlafmöglichkeit für die Kinder nach dem Mittagessen derzeit nicht angeboten werden.
- Zu dem üblichen Kindergartenbeitrag an die Stadt Bonn kommen an Kosten monatlich ein Trägeranteil, ein Vereinsbeitrag und ein Mittagessensbeitrag dazu.

1.3. Unser Auftrag

Unser Kinderhaus ist eine Tageseinrichtung für Kinder von einem Jahr bis zum Schuleintrittsalter gemäß dem Kinderbildungsgesetz NRW (kurz: KiBiz) in der jeweiligen rechtsgültigen Fassung. Sie schafft ein Angebot für Kinder mit und ohne therapeutischen Förderbedarf.

Die Aktion Regenbogen e.V. ist eine sozialpädagogische Institution mit eigenständigem Erziehungs-/Bildungsauftrag auf der Grundlage der gesetzlichen Bildungsförderung von NRW und den Förderanforderungen gemäß des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR).

Unser konkreter Auftrag liegt in der gemeinsamen Betreuung, Erziehung und Bildung von sog. behinderten und nicht behinderten Kindern. Ebenso ist es unsere Aufgabe, die Familien beratend und unterstützend zu begleiten und zusammen mit ihnen gemeinsam einen Lebensraum im Kinderhaus zu gestalten, in dem das Kind in seiner Individualität und in seiner Ganzheitlichkeit gefördert und gebildet wird. Konkretes Ziel dieser gemeinsamen Zeit ist ein gelingender Start in die Schule.

Im Rahmen von „Inklusion“ (Erläuterung s. 2.2) ist nun der Auftrag erweitert: Unsere Aufgabe ist es, die schon vorhandenen inklusiven Elemente auszubauen und bestehende integrative Bausteine in inklusive umzuwandeln. Es geht darum, das Kinderhaus zu einem Ort der Vielfalt zu machen, an dem die Teilhabe aller am Kinderhausalltag und dem Leben außerhalb immer intensiver möglich wird.

1.4. Partizipation

Schon mit der Gründung des Kinderhauses ist der Gedanke der Partizipation, der vom Gedanken der Inklusion nicht zu trennen ist, eine der pädagogische Grundsätze, noch bevor diese politisch relevant wurde. Die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne besonderen Bedarfen beinhaltet per se die Teilhabe aller Kinder an allen kindbezogenen Aktivitäten. Auch ist die demokratische Struktur einer Elterninitiative darauf ausgerichtet, gemeinsam für die Kinder einen Rahmen zu schaffen, in dem jeder am Geschehen im pädagogischen Alltag teilnehmen kann; die Eltern selbst entscheiden für sich immer wieder durch verschiedenste Gremien, Arbeitsgemeinschaften, inwieweit sie sich über Inhalte, Themen und Veränderungen, die das Kinderhaus im Ganzen betreffen informieren, Dinge

verändern und sich einbinden lassen. Es bleibt die Aufgabe des Teams und der Elternschaft der Aktion Regenbogen e.V., die Partizipationsmöglichkeiten im Kinderhaus für die Kinder und für die Eltern Schritt für Schritt zu erweitern und diese konzeptionell zu verankern.

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden“

(Richard Schröder).

2. Bausteine des Kinderhauses

2.1. Grundstein und Leitgedanke: Ganzheitlichkeit und individuelle Förderung

Die ganzheitliche Sichtweise auf das individuelle Kind mit seinen Stärken und Schwächen, verbunden mit der Einstellung, dass Menschen stets verschieden und doch immer gleichwertig sind, egal welcher Nationalität, Kultur, Religion oder sozialer Schicht sie angehören, egal ob und in welcher Weise sie beeinträchtigt oder behindert sind, macht den Grundstein und die Leitidee des Kinderhauses aus.

Der Wunsch der Gründungseltern war es, einen Erziehungsraum von Kindern zu schaffen, in dem die Kinder individuell betreut und gefördert werden können und Gemeinschaft erleben. Dies sollte nicht nur Geltung für die Kinder haben, sondern auch für deren Familien. Die Eltern wollen mit und für die Kinder eine Einrichtung, in der jede/r willkommen ist und sich verantwortlich einbringt.

Zur Gründungszeit war es neu, sog. behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam in einer Einrichtung zu betreuen. Jetzt ist es die Aufgabe der Elterninitiative, die gedankliche Aufteilung in behinderte und nichtbehinderte Kinder zu überwinden und zu einer Einrichtung zu werden, die für jedes Kind und jede Familie offen ist – gemäß der Ressourcen und der Rahmenbedingungen, die die Einrichtung hat.

2.2. Baustein Integration – Inklusion – Teilhabe

Das Kinderhaus hat sich über mehr als 25 Jahre als integrative Einrichtung verstanden und trägt das Adjektiv „integrativ“ noch immer im Vereinsnamen. Es versteht sich aber seit einigen Jahren als Einrichtung auf dem Weg zur Inklusion. Ein Leitgedanke ist seit der Gründung, dass Menschen stets verschieden und doch immer gleichwertig sind, egal welcher Nationalität, Kultur, Religion oder sozialer Schicht sie angehören, egal ob und auf welche Weise sie beeinträchtigt sind und besondere Bedürfnisse haben.

Das Konzept der Integration teilt die Kinder in behinderte und nichtbehinderte ein; sog. behinderte Kinder werden in eine Gruppe von nichtbehinderten Kindern eingegliedert. Inklusion sieht jedes Kind in seiner Individualität und Persönlichkeit mit Stärken, Schwächen und Bedürfnissen. Jedes der Kinder hat seinen Platz in der Gruppe. Im Kinderhaus werden und wurden schon immer alle Kinder und deren Familien individuell und gemäß ihrer Bedarfe aufgenommen und in die bestehende Gruppe als solche eingegliedert. Diese kurze Erklärung zeigt den Weg, den das Kinderhaus geht.

Folgende Punkte sind für uns richtungweisend:

- „Inklusion ist als Konzept zu verstehen, das über Integrationsbestrebungen hinausgehend versucht, alle Menschen mit Beeinträchtigungen in einem Alltag für alle mit einzubeziehen. Behinderte Menschen werden nicht nur in eine Welt von Nichtbehinderten integriert, sondern alle Menschen in einer Gesellschaft werden angesehen als Menschen mit jeweils unterschiedlichen Bedürfnissen, auf die angemessen reagiert werden muss. Jedes Kind bekommt die individuelle Unterstützung, die es benötigt.“ (Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte, Vollmer, 2008)
- „Inklusion geht von den Besonderheiten und individuellen Bedürfnissen eines jeden Kindes aus.“ (Zeitschrift der DGUV, Ausgabe 4, 2011)
- „Inklusion betrachtet alle Kinder als Akteure ihrer Entwicklung und Träger von Rechten.“ (ebenda)
- „Inklusion braucht multiprofessionelle Teams, die im gemeinsamen Dialog ihre jeweiligen fachlichen Perspektiven austauschen.“ (ebenda)

- „Inklusion stellt Ressourcen für die gesamte Institution bereit.“ (ebenda)

Einige Aspekte dieser Grundsätze sind im Kinderhaus bereits Normalität: Jede Familie kann sich anmelden und erhält die Chance, ins Aufnahmeverfahren zu kommen, gemäß der bestehenden Rahmenbedingungen wie Alter, Wohnort, Kosten. Ebenso wird bei der eigentlichen Aufnahme der Kinder kein Unterschied gemacht, sondern alle Familien und alle Kinder haben dieselben Rechte und Pflichten.

Für alle Gruppenaktivitäten wie z.B. Morgenkreis, Turnen, Ausflüge, Bastelaktionen, Mahlzeiten gilt der Grundsatz: Jedes Kind nimmt gemäß seinen Fähigkeiten und seines Entwicklungsstandes daran teil, mit mehr oder weniger Unterstützung und Betreuungsaufwand. Auch bei der Verabschiedung der Schulkinder und ihrer Familien wird kein Unterschied gemacht.

Da das Kind in seiner Individualität im Mittelpunkt steht, ist die Förderung immer individuell und auf das Kind abgestimmt.

Beispiel: In der Freispielphase wird dem Kind, das gerade anfängt, sich fürs Zählen zu interessieren, ein bestimmtes Material angeboten; einem anderen Kind ist der Aufbau von Freundschaften wichtig; es wird im Funktionsbereich „Rollenspiel“ die Möglichkeit haben, mit anderen zu „spielen“. Auch das Ziel der Selbstständigkeit ist in seiner Umsetzung unterschiedlich. Beispiel: Ein Kind braucht länger um zu lernen, wie man Strümpfe anzieht als das andere, aber beide lernen es. Ein Kind schaut es sich von anderen ab, aber ein anderes Kind braucht immer wieder das Vormachen seitens eines Betreuers. Einem dritten körperlich beeinträchtigten Kind muss eine Anziehhilfe angeboten werden oder vielleicht muss diese auch erst entwickelt werden, bis es die Strümpfe alleine anziehen kann. Ein viertes Kind wird es aufgrund seiner Einschränkung vielleicht nie lernen können, aber es wird wie die anderen Kinder auch in das Kinderhaus gebracht werden und am Alltag teilhaben.

Es geht also nicht darum, bestimmte Zielnormen zu erreichen, sondern durch die Teilhabe am Alltag im Kinderhaus zu wachsen und sich individuell zu entwickeln, Grenzen zu akzeptieren, zu erweitern, Lernerfolge zu ermöglichen. Die Vielfältigkeit einer solchen Erziehung und Betreuung ist Ziel einer gelungenen Inklusion.

Inklusion macht die Mitwirkung therapeutischen Personals nicht überflüssig, dessen Einsatz noch aus dem Konzept der Integration stammt. Unsere Fachkräfte für Logopädie und Motopädie sind für die Kinder eingestellt, die Eingliederungshilfe gemäß § 53 SGB XII oder § 35 SGB VIII erhalten (sog. Förderplatzkinder). In unserem Kinderhaus sind das zehn Kinder. Die therapeutischen Fachkräfte fördern diese Kinder einzeln oder in Kleingruppen, teilweise in einem Extraraum, teilweise im Gruppenraum.

Beide Therapeuten nehmen am Kinderhausalltag teil, was inklusiv zu nennen ist (Teilnahme der Therapeuten an Morgenkreisen, Mittagessen, Ausflügen, Turnen, Projekten, Festen etc.). Mit ihrer therapeutischen Kompetenz unterstützen sie die Arbeit in den Gruppen und beteiligen sich an den Aufgaben, die das gesamte Kinderhaus betreffen.

Auch für die Eltern ergeben sich neue Teilhabechancen, etwas durch die Teilnahme an Ausflügen und Festen, optionale Hospitationen, Gespräche, Elternabende oder beim verpflichtenden Elternkochtage oder der Mitwirkung in Arbeitsgemeinschaften.

Auf dem Weg zu einer inklusiven Einrichtung sind noch viele Schritte nötig. Das Kinderhaus möchte Familien aus möglichst allen sozialen Schichten und Milieus einbeziehen und sich für ein

Vielzahl von Behinderungsarten öffnen. Zur Unterstützung dieses dynamischen Prozesses Wird sich das Kinderhaus kompetente Beratung holen (z.B. "Inklusionsberatung") und sich enger an geeignete Kompetenz-Netzwerke anbinden. Solange aus finanziellen, strukturellen, räumlichen oder personellen Gründen Inklusion noch nicht vollständig umgesetzt werden kann, sollte daran gearbeitet werden, durch Engagement und kreative Lösungen möglichst vielen individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden. Oft ist es eine Frage der Haltung, ob Team, Eltern und Kinder Inklusion hemmende Strukturen durchbrechen können.

- Im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten des Vereins können Umbaumaßnahmen vorgenommen und Fortbildungen für das Personal ermöglicht werden.
- Es soll auch mehr als bisher geprüft werden, ob und wie in Einzelfällen externes Personals hinzugezogen werden kann.
- Damit anspruchsvolle Bedürfnislagen angemessen vor Eintritt des Kindes in Kinderhaus befriedigt werden können, sollten Eltern frühzeitig (z.B. unmittelbar nach Kennenlertagen) in eine verbindliche Planung einbezogen werden.

2.3. Baustein Montessori-Pädagogik

Für unsere Arbeit mit den Kindern im Kinderhaus sind folgende pädagogische Prinzipien Maria Montessoris grundlegend:

Achtung vor dem Kind

Die Achtung vor der Würde und der Persönlichkeit des Kindes ist maßgeblich für unsere pädagogische Haltung im Kinderhaus. Das bedeutet, dass wir in unserer Arbeit jedes Kind als eigenständige Persönlichkeit wahrnehmen und respektieren und uns an dem jeweiligen Entwicklungsstand und den individuellen Bedürfnissen des Kindes orientieren.

Sinnesschulung

Nach Maria Montessori müssen die Kinder die Möglichkeit erhalten, die Dinge auch mit den Händen „anzusehen“, zu riechen, zu tasten, zu schmecken ... „Über das Be-greifen begreift das Kind.“ Dazu hat Maria Montessori das so genannte Sinnesmaterial entwickelt, das die Sinne jeweils einzeln anspricht. Dieses Material steht den Kindern im Kinderhaus zur Verfügung (näheres dazu unter „Materialarbeit“ weiter unten).

Bewegungserziehung

In Verbindung mit der Sinnesschulung steht nach Maria Montessori der Bewegungsaspekt. Danach besteht der komplexe menschliche Organismus aus drei Teilen: Gehirn, Sinne und Muskeln. Der Mensch muss seine Bewegungen koordinieren und richtig lenken. Die Bewegungen formen wiederum den Geist des Kindes. Geist und Aktivität gehören demnach zusammen.

Aufbauend auf diesem Verständnis haben die Kinder im Kinderhaus die Möglichkeit, sich während des Freispiels frei zu bewegen. Die Kinder wählen den Arbeitsplatz und die Arbeitshaltung individuell. Schon durch das Holen und Zurückbringen von Materialien sind sie in Bewegung. Die Handhabung des Materials selbst geschieht im praktischen Tun, wobei das Kind viele Bewegungen in der Wiederholung ausführt. Die Kinder werden im Kinderhaus außerdem durch das Freispiel auf dem Außengelände, durch Ausflüge, Spaziergänge, Einkäufe im Ort und das

regelmäßig stattfindende psychomotorische Turnen in ihrem Bewegungsbedürfnis unterstützt.

Die Polarisierung der Aufmerksamkeit

In der Pädagogik Maria Montessoris ist die Konzentration und deren Förderung von besonderer Bedeutung. Durch Beobachtung stellte Montessori fest, dass kleine Kinder zu tiefer und absoluter Konzentration fähig sind. Dabei beobachtete sie drei Phasen während des Zustandekommens der Konzentration. Sie spricht von der „Vorbereitung der Arbeit“ (allmähliche Zuwendung der Tätigkeit), der „großen Arbeit“ (Beginn der Konzentration) und der Phase „nach der großen Arbeit“ (innere Zufriedenheit und Ausgeglichenheit). Damit das Kind konzentriert arbeiten kann, legen wir im Kinderhaus großen Wert auf eine ruhige und entspannte Atmosphäre. Die Kinder können sich in einer derartigen Umgebung besser konzentrieren und gegenseitig anregen, als in einer Umgebung, die nur von Unruhe und Lärm geprägt ist.

Freie Wahl

Maria Montessori geht davon aus, dass jedes Kind sein eigenes Lerntempo, seinen eigenen Rhythmus hat. Für diese individuelle Entwicklung ist die freie Wahl notwendig, bei der das Kind durch sein Interesse an der Sache geleitet wird. Im Kinderhaus können die Kinder im Rahmen des täglich stattfindenden Freispiels ihre Aktivität frei wählen. Grundvoraussetzung für die freie Wahl ist nach Maria Montessori, das Material in einer „sinn-vollen“ Auswahl zur Verfügung zu stellen. Die freie Wahl wird dem Kind auch dadurch erleichtert, dass es mit den Möglichkeiten des Materials vertraut gemacht wird.

Die Freiheit des Kindes hat als Grenze das Interesse der Gemeinschaft bzw. die Bedürfnisse der Anderen. Dieses Interesse beachten wir im Kinderhaus durch Regeln und Rituale sowie durch einen festgelegten Tagesablauf.

Die Rolle des Pädagogen

Die „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist ein wichtiger Leitsatz für die Pädagogen. Nach Maria Montessori wollen Kinder nicht bedient werden, sondern wollen die Dinge selber machen. Dazu benötigt das Kind immer wieder Hilfen, die aber nur indirekt gegeben werden sollten. Geduld, Einfühlungsvermögen, Sachverstand, natürliche Autorität, Flexibilität, Selbstdisziplin, Humor, Phantasie, Achtung vor dem Kind sind Eigenschaften, über die die Pädagogen verfügen sollten. Diese idealtypischen Vorstellungen erfordern eine ständige Selbsterziehung und Selbstbewusstwerdung der Pädagogen, was eine kontinuierliche Herausforderung darstellt.

Für Montessori ist die liebevolle, verständnisvolle Zuwendung des Pädagogen zum Kind etwas ganz Entscheidendes für die Interaktion zwischen Pädagogen und Kind, vor allem für die gesunde Entwicklung des Kindes. Die Beobachtung des Kindes, um seine wirklichen Bedürfnisse herauszufinden, ist eine überaus wichtige Aufgabe für den Pädagogen. Dafür ist ein Kenntnis über die sensiblen Phasen in der kindlichen Entwicklung Voraussetzung. Entwicklungsdokumentationen, interdisziplinärer Austausch, interne und externe Fortbildungen, die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Institutionen tragen bei unserer Arbeit im Kinderhaus dazu bei, den genannten Anforderungen gerecht zu werden.

Die vorbereitete Umgebung

Die vorbereitete Umgebung kann im Sinne Montessoris nicht als starres Raumkonzept verstanden

werden. Es ist eine Umgebung, die durch die Kinder lebendig wird, so im Wechsel der Jahreszeiten, wo den Bedürfnissen der Kinder entsprechend interessante Materialien und Anregungen zu finden sind. Das Mobiliar ist kindgerecht, d.h. in der Größe passend und dem Aktivitätsbedürfnis der Kinder entsprechend mit Materialien ausgestattet, die die Kinder gut erreichen können. Nach Maria Montessori ist die vorbereitete Umgebung im Kinderhaus eine harmonische, ganzheitliche Einheit und kein Sammelsurium von verschiedensten Dingen, Spiel- und Arbeitsmaterialien. In diesem Sinne versteht sich das Kinderhaus als „schützende einheitliche Umgebung“ mit offenen Türen zum Elternhaus, zum Garten und zur Schule.

Die Materialarbeit

Ein Teil der vorbereiteten Umgebung ist das Montessorimaterial. Jedes Material ist dabei nur einmal vorhanden und hat seinen bestimmten Platz im Regal. Neben der äußeren Ordnung verfügt jedes Material über eine innere Ordnung. Dies wird beispielsweise am Rosa Turm deutlich, der einen Aufbau vom größten bis zum kleinsten Kubus erforderlich macht. Durch ihre Ästhetik fordern die Materialien zur Aktivität und zu einem achtsamen Umgang damit auf.

Das Kind hat die Möglichkeit, mit dem Material selbstständig, allein oder mit anderen am Tisch oder auf einem vorher ausgebreiteten Teppich zu arbeiten. Durch eine im Material liegende Fehlerkontrolle kann das Kind sich selbst korrigieren.

Das Montessorimaterial unterscheidet zwischen verschiedenen Materialbereichen:

1. Übungen des praktischen Lebens

Im Zusammenleben mit Eltern, Geschwistern und Freunden erlebt das Kind täglich, dass die Menschen für sich und andere sorgen und die Dinge der Umgebung pflegen. Damit das Kind Selbständigkeit, Verantwortung und Bereitschaft zur Mithilfe erlernt, sollte ihm die Gelegenheit gegeben werden, kleine Aufgaben und Pflichten zu übernehmen. Für die Übungen des praktischen Lebens sollten alle Dinge (z.B. Besen, Eimer ...) der Größe des Kindes angepasst sein. Die Übungen betreffen drei Bereiche und werden im Kinderhaus täglich gelebt:

- Sorge für die eigene Person, z.B. Händewaschen, Anund Ausziehen, Zähneputzen, zur Toilette gehen, ...
- Sorge für die Umgebung, z.B. Tisch decken, Tassen spülen, Fegen, ...
- Übungen, die das Zusammenleben in der Gemeinschaft betreffen, z.B. sich begrüßen, sich verabschieden, sich bedanken, um Hilfe bitten, sich entschuldigen, gemeinsames Feiern von Geburtstagen und anderen Festen ...

2. Sinnesmaterial

Das Material ist so gestaltet, dass immer nur ein Sinn besonders angesprochen wird (z.B. Form, Farbe, Größe). Dadurch wird die Wahrnehmung intensiver und konzentrierter. Montessori spricht auch von der „Isolierung der Eigenschaften“.

Beispiel: Rosa Turm (Eigenschaft groß/klein) oder Braune Treppe (dick/dünn).

3. Mathematikmaterial

Die meisten Kinder haben schon im Vorschulalter ein Interesse für Zahlen. Dieses „bis 100 zählen“ erleben die Kinder mit Stolz. Die Mathematik ist ein Denksystem, das nach Regeln

aufgebaut ist. Durch das Montessorimaterial sind diese Regeln und Gesetzmäßigkeiten so anschaulich nachvollziehbar, dass die Schwierigkeiten begreifbar gemacht werden und sich der „mathematische Geist“ des Kindes entwickeln kann. Ein sehr bekanntes Mathematikmaterial ist z.B. das Perlenmaterial. Es besteht aus goldfarbenen Glasperlen, die einzeln, in 10er (Stangen), 100er (Quadrate), oder 1000er (Würfel) dargeboten werden. Das Kind erlebt, dass alle Gruppen aus höchstens neun Einzeleinheiten bestehen. Die zehnte Perle z.B. ermöglicht den Wechsel zur Zehnerstange und das Kind erfährt die Struktur des Dezimalsystems.

4. Sprachmaterial

Kleine Kinder, vor allem im Kindergartenalter, haben einen großen Wortschatz, eine Freude daran, ihren Wortschatz zu vergrößern. Sie befinden sich in der sensiblen Phase des Spracherwerbs. Ein bekanntes Sprachmaterial sind z.B. die Sandpapierbuchstaben. Es sind rote Konsonanten und blaue Vokale, die aus rauem Sandpapier auf Holztafeln geklebt sind. Durch Abtasten und Nachfahren mit den sensiblen Fingerkuppen erlebt das Kind ertastend die Form des Buchstabens.

5. Material zur kosmischen Erziehung

Hierzu zählen z.B. Globen, deren Länder und Ozeane auch haptisch zu erfassen sind. Maria Montessori möchte mit diesen Hilfsmitteln den Kindern einen Zugang zur Welt ermöglichen. Dies jedoch durch Anhäufung von Einzelwissen, sondern durch anschauliches, interdisziplinäres Lernen, Erforschen und Erkennen der Zusammenhänge von Geographie, Geologie, Chemie, Physik, Astronomie, Geschichte ... Aus diesem Verständnis soll Verantwortung gegenüber der Natur und Kultur entstehen. Ein Beispiel dafür stellt die Gartenarbeit dar, wo die Kinder gärtnerisch tätig werden, dabei aber auch die in der Natur wirksamen Gesetze kennenlernen. Kosmische Themen, z.B. das Element Wasser oder Erde werden im Kinderhaus im Rahmen von Projekten behandelt.

6. Stilleübungen

Für Maria Montessori sind die Lektionen der Stille kollektive Übungen, welche das Einverständnis, die Rücksichtnahme und die Aufmerksamkeit aller brauchen. Kinder sollten die Stille tagtäglich und bewusst erleben können. Diese Übungen brauchen nur einige Minuten lang durchgeführt werden. Stilleinheiten sind im Kinderhaus Bestandteil im täglich stattfindenden Morgenkreis, beispielsweise wenn das so genannte „Drankind“ das Morgenkreisschild aufhängt oder auch, wenn die Kinder nach dem Nachtisch nacheinander „aufgeflüstert“ werden.

Quelle: Seitz, Marielle; Hallwachs, Ursula: Montessori oder Waldorf? Ein Orientierungsbuch für Eltern und Pädagogen. Kösel 2011.

2.4. Baustein: Die gesunde Ernährung

Die Ernährung hat einen entscheidenden Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. Schon den Gründungseltern war dies bewusst und die Bedeutung gesunder Ernährung wird der heutigen Gesellschaft immer bewusster. Gesunde Ernährung ist ein zentraler Aspekt gesunder Lebensführung, zu der das Kinderhaus auch durch Elemente wie Bewegung, Pausen und Entspannung anleitet.

Im Kinderhaus führen wir eine vollwertige Küche, die Fisch und Fleisch nicht ausschließt. Die

vollwertige Zubereitung erhält die Vitamine, Nähr- und Mineralstoffe der Nahrung optimal für den Körper. Die Lebensmittel werden hauptsächlich aus Biolandbau bezogen, um möglichst natürliche, nicht genetisch veränderte Nahrungsmittel mit möglichst wenigen Zusatzstoffen verwenden zu können, aber auch um den ökologischen Wandel aktiv zu unterstützen.

Beim Essen benutzen wir eine Vielzahl an Sinnen. Diese Sinneswahrnehmung zu erhalten, auszuprobieren, zu schulen ist unser Anliegen. Die Gerichte sind nach Möglichkeit „bissfest“, optisch anregend und geschmacklich abwechslungsreich zubereitet. Als Vorspeise reichen wir täglich einen Rohkostteller und nachmittags gibt es Obst als „Nachtisch“. Dadurch können die Kinder auch unterschiedliche Konsistenzen, Gerüche und die Veränderung von rohen zu gekochten Nahrungsmitteln erfahren.

Um eine optimale Zubereitung unseres Mittagessens zu gewährleisten, wird das Essen von Montag bis Donnerstag von einer Köchin zubereitet. Am Freitag ist Elternkochtag: An diesem Tag bereiten Eltern das Mittagessen zu, und das eigene Kind darf mit einem Freund oder einer Freundin aus der Gruppe anschließend mit den Eltern in der Küche essen. Die Eltern haben so die Möglichkeit, Einblicke in die Ernährung ihrer Kinder im Kinderhaus zu erhalten und aktiv das Alltagsgeschehen mitzuerleben. Für die Kinder ist es ein ganz besonderes Erlebnis, wenn ihre Eltern in der Küche sind, kochen und sie dann zusammen mit den Eltern im Kinderhaus essen dürfen.

In den Gruppen wird vierzehntägig mit den Kindern ein gemeinsames Frühstück für die Gruppe vorbereitet; Einkauf, Vorbereitung (z.B. Schneiden von Gemüse oder Obst, Rühren, Tisch decken). Hierbei lernen die Kinder unterschiedliche Nahrungsmittel und deren Zubereitung kennen. Sie erhalten Kenntnisse über regionale und saisonale Nahrungsmittel. Ebenso lernen die Kinder den Umgang mit Küchenwerkzeugen kennen und handhaben. Im Rahmen der räumlichen Voraussetzungen sollen die Kinder auch die Möglichkeit erhalten, das Mittagessen mit zu kochen.

Das gemeinsame Einnehmen von Mahlzeiten (tägliches freies Frühstück, tägliches Mittagessen, täglicher Nachtisch, 14-tägig gemeinsames Frühstück) trägt zu einem verbesserten sozialen und kommunikativen Miteinander bei und fördert die Kulturtechniken (gemeinsamer Beginn des Essens mit einem Tischspruch, gemeinsames Beenden des Essens, Gespräche am Tisch, Kommunikation, Abräumen des Geschirrs etc.). Das Kinderhaus übernimmt nötige pädagogische und therapeutische Begleitung beim Mittagessen aufgrund der Vorbildfunktion, was Tischsitten und Umgang mit Speisen und Geschirr angeht, zur gemeinsamen Mahlzeit mit den Kindern verpflichtet.

Die Kinder erlernen den achtsamen Umgang mit Speisen und den verantwortlichen Konsum von Süßigkeiten. All dies dient dem Aufbau einer grundlegenden Ernährungskompetenz.

3. Der pädagogische Alltag

3.1. Unsere Jüngsten in der U3 Gruppe

Für die ein- bis dreijährigen Kinder haben wir einen pädagogischen Alltag, der sich aufgrund ihrer Bedürfnisse von dem der Älteren unterscheidet.

Ihr Tagesablauf sieht wie folgt aus.

7.30 Uhr – 9.00 Uhr: Bringzeit (Übergabe des Kindes; Weitergabe von Informationen; Ankommen und Spielen der Kinder)

8.30 Uhr – 9.30 Uhr: Frühstückszeit und Bewegungs/Spielzeit der Kinder mit Angeboten

9.45 Uhr – 11.00 Uhr: Spielzeit in der Gruppe, im Garten, im Turnraum mit „Knabberpause“

11.00 Uhr – 11.45 Uhr: Wickelzeit innerhalb der Spielzeit

11.30 Uhr – ca. 11.50 Uhr: Sing- und Spielkreis

12.00 Uhr – 12.20 Uhr: gemeinsames Mittagessen

Anschließend Mittagsruhe bis 14.00 Uhr und Spielzeit für Kinder, die nicht ruhen.

14.00 Uhr – 14.30 Uhr Wickelzeit innerhalb der Spielzeit

14.30 Uhr – 15.00 Uhr gemeinsame „Imbiss-Zeit“ (hier dann auch die Möglichkeit zum gemeinsamen Feiern von Festen/Geburtstagen u.ä.)

Ab 15.00 Uhr Freispiel und Betreuung bis die Kinder abgeholt werden.

Zu den zu fördernden Bildungsbereiche aller unserer Kinder kommen bei den U3-Kindern noch folgende pädagogischen Ziele und Schwerpunkte hinzu:

- *Bindung:* Unsere Grundlage für eine gute Betreuung der Jüngsten ist es, eine gute und vertrauensvolle Bindung zu dem Kind und zu den Eltern aufzubauen.
- *Bewegung:* In dem Alter von einem bis drei Jahren entwickeln sich die Kinder über Bewegung. Diesem Grundbedürfnis wird sowohl bei der Tagesplanung als auch bei den Angeboten Rechnung getragen.
- *Sinneswahrnehmung:* Kinder lernen über das „tatsächliche Begreifen“. Sowohl durch Montessorimaterialien als auch durch anderweitige Sinnesmaterialien/„Matschangebot“/Wasserspiele / Angebote mit Naturmaterialien/ Musik- und Rhythmusangebote u.ä. werden die Entwicklungsbereiche der Kinder gefördert.
- *Eigener Rhythmus der Kinder:* In diesem Alter haben die Kinder einen eigenen Rhythmus, was Bewegung, Essen, Trinken und Ruhen angeht. Es ist uns ganz wichtig, diesen Rhythmus der Kinder mitzutragen, soweit dies im Rahmen einer Kindertagesstätte möglich ist. Wenn z.B. ein Kind nach dem Bringen erstmal müde ist, so soll es die Möglichkeit „noch eine Runde zu kuscheln“ oder zu schlafen.
- *Soziale Kompetenzen:* Die Kinder haben die Möglichkeit in der Gruppe erste Soziale Kompetenzen zu erlernen, wie Regeln/Grenzen kennenlernen, teilen lernen, andere Kinder wahrnehmen, nebeneinander/miteinander spielen, und Vertrauen zu entwickeln zu erstmal fremden Menschen, ob groß oder klein.

Die nun folgenden Abschnitte über die Bildungsbereiche und Förderung beziehen alle unsere Kinderhauskinder (1 Jahr bis Schuleintrittsalter) mit ein:

3.2. Die Bedeutung des Freispiels im Kinderhaus

Das so genannte Freispiel oder die Freiarbeit, wie die Montessori-Pädagogen sagen, ist ein Grundbaustein für die Entwicklung der Kinder. Für Kinder ist Spiel Lernen und wenn Kinder nicht spielen dürfen, können sie sich nicht entwickeln. Deswegen ist das Freispiel Hauptbestandteil unseres pädagogischen Gruppenalltages, wozu es dann die vorbereitete Umgebung in seiner Vielfalt braucht. Da das Kind „Baumeister seiner selbst“ ist, müssen ihm unterschiedliche Bereiche zur Verfügung stehen; so gibt es einen Kreativbereich (Maltisch), einen Konstruktionsbereich (sog. Bauecke), einen Rollenspielbereich, einen Platz für Regelspiele und das Montessorimaterial und vieles mehr. In der Freispielzeit können unsere Kinder entscheiden, mit was, mit wem sie sich beschäftigen möchten.

Das Kind erfährt in dieser Zeit ein hohes Maß an Selbstbestimmung. Es entscheidet selbst über Spielort, Spieldauer, Spielpartner und die Spielart. Es besteht in dieser Zeit auch die Möglichkeit für das Kind, einfach mal „Nichts“ zu tun, zu beobachten oder zu ruhen. Jedes Kind bringt seine eigene Geschichte, seine eigene Persönlichkeit und sein Umfeld mit ins Kinderhaus und bereichert so die Vielfalt in unserer Einrichtung. Gerade die Freispielsituation bietet den Kindern viel Raum zum Verarbeiten erlebter Dinge, zum Ausprobieren neuer Dinge und zum Üben und Festigen bereits gerade erlernter Fähigkeiten. Außerdem erleben sich die Kinder im sozialen Miteinander und lernen im Freispiel, sich mitzuteilen, Regeln einzuhalten (Regeln zu erstellen), die Andersartigkeit anderer Kinder, Freundschaften zu schließen, Konflikte zu lösen etc. Die Freispielsituation lässt sich letztlich als eine Phase des Tagesablaufes zusammenfassen, in der für Kinder enorm viel Möglichkeit zum Lernen besteht.

Unsere Aufgabe besteht hierbei darin, den Kindern eine anregende und spielfreudige Atmosphäre zu schaffen und ihnen begleitend zur Seite zu stehen. Des Weiteren wird dem Aspekt der gezielten Beobachtung in unserer Einrichtung ein hoher Stellenwert eingeräumt. So haben wir gerade in der Freispielphase die Möglichkeit, die Kinder zu beobachten, ihren Entwicklungsstand und Förderbedarf festzustellen. Auch wird diese Zeit genutzt, um gezielte Einzelförderung mit den Kindern zu machen.

3.3. Gelebte Teilhabe (Partizipation)

Im Kinderhaus orientieren wir uns an fünf Prinzipien der Partizipation:

- Kinder werden von den Erwachsenen begleitet beim Erlernen von Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten und bei der Entwicklung sowie Umsetzung von eigenen Ideen und Wünschen.
- Unsere Einstellung zum Kind: uns ist es ein Anliegen, den Wert des Zuhörens und des Miteinandersprechens an die Kinder weiterzugeben. Unser eigenes Vorbild des Dialogführens und unsere Sichtweisen auf Kinder wirken hiermit hinein, die immer wieder reflektiert werden (durch Reflektionsgespräche im Team, Supervision).
- Verbindliche Mit-/Entscheidungsmöglichkeiten für die Kinder im Kinderhaus zu schaffen haben wir bisher wie folgt umgesetzt: Der Essensplan ist für die Kinder anhand von Fotos der Gerichte, die täglich ausgehängt werden, transparent. Geburtstagskinder dürfen sich das

Mittagessen aussuchen. In den Morgen-/Mittagskreisen und beim Nachtsch haben die Kinder, die Möglichkeit, ein Spiel oder Lied oder Buch auszusuchen. In der Montessori-Pädagogik ist die „freie Wahl“ der Arbeit fest verankert. Für die Projektwoche entscheiden die Kinder das Thema. Im Vorschulprojekt entscheiden die Kinder zusammen, welchen Namen ihre Gruppe hat und hier ist die regelmäßige Möglichkeit, Beschwerden, Konflikte und Wünsche anzu- und durchzusprechen. Hier wird eine dialogische Grundhaltung eingeübt.

- Unsere Einstellung zum Kind und unser pädagogischer Umgang mit den Kindern orientiert sich grundsätzlich an den Bedarfen, den Fähigkeiten der einzelnen Kinder und der Gruppe.
- Die Lebenswelt der Kinder wird im Alltag miteinbezogen (s. auch der Ansatz der Montessori-Pädagogik von den „Entwicklungsfenstern und der Einstellung des/r Erziehers/in zum Kind). Beispiel: ein Kind bekommt ein Geschwisterchen; dies wird in der Gruppe in Form von Darüber sprechen, Bücher ansehen, Geschwisterkind in der Gruppe vorstellen etc., mitgelebt).

3.4. Situationsorientiertes Arbeiten

Unsere Pädagogik ist situationsorientiert. Das bedeutet, wir nehmen die jeweils aktuellen Erlebnisse, Erfahrungen und Eindrücke der Kinder wahr und richten danach unser pädagogisches Handeln aus. Hierzu können beispielsweise einzelne Angebote, didaktische Reihen oder Projekte gehören.

3.5. Projektarbeit/Projektwoche

Kinder sind besonders dann lernbereit, wenn sie ein bestimmtes Thema gerade in diesem Moment besonders interessiert. Ein Projekt (d.h. über einen bestimmten Zeitraum schwerpunktmäßig an einem bestimmten Thema zu arbeiten) kann hierbei Kindern enorm viel Ausdrucks- und Lernmöglichkeit verschaffen. Die Projekte im Kinderhaus richten sich also stets an die Lebenswelt der Kinder und holen sie dort ab, wo sie stehen. Sie finden im Kinderhaus innerhalb der Gruppen und gruppenübergreifend statt.

Einmal im Jahr findet eine Projektwoche statt. Der partizipative Charakter wird bei der Entstehung der Projektwoche „groß geschrieben“: Die Kinder dürfen selbst über das Thema bestimmen und abstimmen. In der Projektwoche können die Kinder am Vormittag an verschiedenen Angeboten in den drei Gruppen teilnehmen, die thematisch einem Oberthema zugeordnet sind. Ab dem Mittagessen läuft organisatorisch der gewöhnliche Tagesablauf, wobei die Kinder die Erfahrungen mit in den Nachmittag nehmen (z.B. im Rollenspiel, beim Gestalten oder bei einem möglichen Weiterführen eines am Vormittag erlebten Angebotes). In der Projektwoche wird das Kinderhaus auch optisch dem Thema angepasst und von Kindern und Mitarbeitern/Eltern geschmückt.

3.6. Die Bildungsbereiche

Das Land NRW hat Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren entwickelt. Diese Grundsätze, die im Folgenden bearbeitet sind, haben die Entwicklung von Kompetenzen im Blick, die die gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen sollen. Nachfolgend eine Übersicht mit kurzen Beispielen, wie diese Grundsätze im Kinderhaus verankert sind.

Sprache und Kommunikation

Die Sprachförderung im Kinderhaus ist gesichert durch:

- die ganzheitliche Sichtweise auf das Kind (d.h. Sprachentwicklung geschieht nur zusammen mit der Wahrnehmungs-, motorischen und emotionalen und sozialen Entwicklung des Kindes)
- die Förderung der Wahrnehmung und Motorik als Voraussetzung von Sprachentwicklung, welche in der Gruppenarbeit, in Therapien und in Bewegungseinheiten geschieht
- die Arbeit als Montessori-PädagogIn (z.B. ist die Einführung der Materialien immer sprachlich begleitet durch sog. Wortlektionen; bestimmte Materialien dienen ausschließlich der Sprachentwicklung)
- das sprachliche Vorbild der PädagogInnen und TherapeutInnen
- Entsprechende Gestaltung des Morgenkreises mit Reim-/Rhythmusspielen, mit Liedern, Fingerspielen, Erzählrunden, Einsatz von Musikinstrumenten, Bilderbüchern, Sprachspielen, Bewegungsspielen; mit Übungen zum Hören, Konzentrieren, zum Unterscheiden von Lauten, Lautstärken, Höhen und Tiefen.
- Bei Bedarf werden auch konkrete Sprachübungen mit entsprechendem Material in Einzelförderung oder in einer Kleingruppe durch eine ErzieherIn durchgeführt. Auch wird ab 2015 gemäß Kinderbildungsgesetz die Sprachentwicklung der Kinder jährlich nach dem Beobachtungsverfahren von „SIMSIK/LISEB und SEIDAK“ festgestellt und dokumentiert. Dies ist eine Grundlage für die Förderung der Kinder in diesem Bereich. Auch werden diese den Eltern in den jährlich stattfindenden Elterngesprächen mitgeteilt. Entsprechende Fortbildungen zur Sprachförderung werden von den BetreuerInnen in den Gruppen bei Bedarf wahrgenommen.

Bewegung

Kinder lernen über Bewegung. „Bewegung ist eine elementare Form des Denkens“ (Schäfer, 2003). Dem Bedürfnis und der Notwendigkeit von Bewegungsmöglichkeiten wird im Kinderhaus grundsätzlich Rechnung getragen: So gehen wir täglich ins Außengelände und das Turnen ist ein wöchentliches Angebot; ansonsten bieten wir verschiedenste motorische Angebote wie Fahrzeugtage, Ausflüge, Materialien in den Gruppen und im Turnraum, Projekte.

Körper, Gesundheit und Ernährung

Dieser Bereich ist ein wichtiger Baustein des Kinderhauses (gehört zu den „Drei Bausteinen“). Gerade das Kennenlernen, Pflegen und Ausprobieren über den Körper ist nötig, um sich zu entwickeln. Ein besonderes Augenmerk haben wir im Alltag auf die Körperwahrnehmung; sei es über ausreichend unterschiedliche Bewegungsangebote, Sinnesmaterialien in den Gruppen etc. Eine den Kindern angemessene sexuelle Aufklärung findet über Gespräche und Einsatz von Büchern statt.

Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

Im Sinne der Ganzheitlichkeit erweitern wir diesen Punkt um die persönliche und emotionale Bildung. So ist der Zugang zu den eigenen Gefühlen und ein guter Umgang damit, Voraussetzung dafür, soziale Kompetenzen zu entwickeln. Das Lernen von Begrüßung, die Teilnahme an örtlichen Angeboten wie der Kinderbibliothek, Museen, Ausstellungen, Weihnachtsmarkt, Sankt

Martin, entsprechende Bücher und Spielmaterialien sind Teile unserer kulturellen/interkulturellen Bildung.

Musisch-ästhetische Bildung

Unseren Kindern im Kinderhaus steht grundsätzlich im Freispiel die Möglichkeit zum Freien Gestalten zur Verfügung, sei es am Maltisch oder in den Funktionsecken. Ebenso ist die musikalische Erziehung im Alltag fest verankert, sei es in den Morgenkreisen (Lieder, Reime, Einsatz von Musikinstrumenten), beim Turnen (Musik wird für die Rhythmik eingesetzt oder zum freien Bewegen) oder in Projektarbeiten.

Religion und Ethik

Im Kinderhaus findet keine konfessionelle oder kirchliche Erziehung statt. Wichtig ist uns die Weitergabe von Werten, wie z.B. Respekt, Rücksicht, Mitgefühl, Mut. Wenn die Kinder nach religiösen Inhalten fragen, antworten wir ehrlich und kindgerecht gemäß unserer eigenen Überzeugung oder unserem eigenen Glauben; so entstehen viele Gespräche, in denen die Kinder unterschiedliche Glaubenseinstellungen erfahren. Besonders am Herzen liegt uns der Schutz der Natur und des Kosmos. Eine Beschäftigung mit religiösen Festen erfolgt im Rahmen der Feste im Jahreskreis (vgl. u.).

Mathematische Bildung

Unsere Mathematische Erziehung geschieht beispielsweise im Morgenkreis und in der Arbeit mit dem Montessori-Material. So lernen die Kinder schon im Morgenkreis über das tägliche Zählen der anwesenden Kinder das erste selbstständige Zählen. Auch die ersten Begriffe von Geld oder Einkauf werden im Rollenspiel oder beim tatsächlichen Einkauf, z.B. des Gruppenfrühstücks, vermittelt.

Naturwissenschaftlich-technische Bildung

Sie geschieht in unserem Außengelände, auf Spaziergängen oder in der Gruppe in Form von Experimenten oder besonderem Material in den Gruppen (z.B. Magnete, Baumaterialien). Die Jahreszeiten werden durch unterschiedlichste Angebote in den Gruppen „behandelt“ (Jahreszeitentisch, Spiele, Kreativangebote, Bücher, Lieder, Kreisspiele etc.). Fragen, wie „Warum fällt die Sonne nicht vom Himmel“ werden beantwortet und begreifbar gemacht.

Ökologische Bildung

Wenn die Kinder im Kinderhaus Lupen, Pinzetten etc. einsetzen, um die Natur zu erforschen, so ist das schon ökologische Bildung. Ebenso erleben sie unsere Mülltrennung in diesem Sinne. Sie passiert bei uns im ganz normalen Alltag (Anbringen eines Nistkastens, Bepflanzung unseres Gartens oder von Blumentöpfen im Frühling, freiwilliger Verzicht auf Fleisch als Möglichkeit, Tiere zu schützen...).

Medien

Da die Kinder außerhalb des Kinderhauses häufig mit Medien wie Fernseher und Computer konfrontiert sind, bieten wir Medien in Maßen an, d.h. CD-Player, um Musik oder Geschichten zu hören, Bilderbuchkino; auch machen wir Filme und Hörspiele mit den Kindern selber.

3.7. Der Tages- und Wochenablauf

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7.30-8.45	Bring- und Ankommenszeit	Bring- und Ankommenszeit Therapien	Bring- und Ankommenszeit Therapien	Bring- und Ankommenszeit Therapien	Bring- und Ankommenszeit Therapien
9.00	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis
9.30-11.30	Frühstück Freispiel/Arbeit Projektarbeit Therapien	Frühstück Außengelände Turnen Freispiel/-arbeit Projektarbeit Therapien	Frühstück Außengelände Freispiel/-arbeit Therapien Projektarbeit	Frühstück Vorschulprojekt Therapien Bewegungsangebot Freispiel/-arbeit	Frühstück Turnen Therapien Freispiel/-arbeit Projektarbeit
11.30	Mittagskreis nach Bedarf	Mittagskreis n.B.	Mittagskreis n.B.	Mittagskreis n.B.	Mittagskreis n.B.
11.45-12.45	Mittagessen Zähneputzen	Mittagessen Zähneputzen	Mittagessen Zähneputzen	Mittagessen Zähneputzen	Mittagessen Zähneputzen
13.00	Abholzeit	Abholzeit	Abholzeit	Abholzeit	Abholzeit
12.45-14.15	Spielen im Außengelände Therapien	Spielen im Außengelände Therapien	Spielen im Außengelände Therapien	Spielen im Außengelände Therapien	Spielen im Außengelände Therapien
14.30	Nachtsch	Nachtsch	Nachtsch	Nachtsch	Nachtsch
14.45-15.00*	Abholphase	Abholphase	Abholphase	Abholphase	Abholphase
15.00	Freispiel/-arbeit Außengelände	Freispiel/-arbeit Außengelände	Freispiel/-arbeit Außengelände	Freispiel/-arbeit Außengelände	Aufräumen Abholphase 15.15-15.30
16.30	Aufräumen	Aufräumen	Aufräumen	Aufräumen	
16.30-16.45-	Abholphase/Ende	Abholphase/Ende	Abholphase/Ende	Abholphase/Ende	

* Abholzeit: Nach 15.00 Uhr können die Kinder nach Bedarf abgeholt werden.

Der Jahresablauf (Standards, Änderungen vorbehalten)

Monat		Aktivitäten mit Eltern
September	Eingliederung der „Neuen“	Willkommenselternabend
Oktober	Ankommen der „Neuen“, erste Gruppenfindung, Vorbereitung auf Sankt Martin	Gruppenelternabende
November	Planung für Nikolaus, Advent und Weihnachten	gemeinsame Martinsfeier, evtl. Tag der Offenen Tür
Dezember	Adventsmorgenkreise, Nikolausfeier, Weihnachtsschließungszeit	Kinderhausweihnachtsfeier
Januar	Konzepttag, Grundreinigungstag, Spielenachmittage für angemeldete Familien, Planung und Vorbereitung für Karneval, Seinen Platz finden in der Gruppe	Elternabend der Therapeuten
Februar	Karnevalsfeier im Kinderhaus	Gemeinsame Teilnahme am Beueler Karnevalszug

März	Vorbereitung auf Ostern	Jahreshauptversammlung
April	Osterfeier	Gruppenelternabende
Mai	Notgruppe an „Brückentagen“	Elternnachmittag für die aufgenommenen neuen Eltern, Vorschulelternabend
Juni	Beginn der Abschiedsphase der Vorschulkinder, Kinderhausübernachtung, Notgruppe an „Brückentagen“	Gemeinsamer Kinderhausausflug, Gruppenausflüge
Juli	Abschied der Vorschulkinder, Gruppenveränderung	Sommerfest (= Abschlussfest der Familien, die das Kinderhaus verlassen)
August	Sommerschließungszeit, Konzepttag	

3.8. Eingliederung der „Neuen“

Über die Aufnahme der neuen Familien entscheidet das Aufnahmegremium (s. Kap. 9.1.4). Bei der Eingliederung der neuen Kinder orientieren wir uns am „Berliner Modell“:

- Die neuen Kinder werden immer nach der Sommerschließungszeit aufgenommen.
- Jedes Kind erhält seinen eigenen Aufnahmetag.
- Pro Woche werden zwei Kinder aufgenommen.
- Am ersten Tag bleiben die Eltern noch mit in der Gruppe, dann ziehen sie sich in Absprache mit den PädagogInnen langsam zurück. Für die U3 Kinder werden hier individuelle Regelungen in Absprache mit den Eltern getroffen, die den Rhythmus der Kinder und des erforderlichen Ablösungsprozesses berücksichtigen.
- In aller Regel bleibt das Kind erst in der zweiten Woche zum Mittagessen und in der dritten Woche bis 15.00 Uhr. Danach dann bei Bedarf bis Kindergartenschluss. Abhängig von Kindergarten-Vorerfahrungen des Kindes können auch individuelle Lösungen abgesprochen werden.
- Zeitpunkt und Dauer der Eingliederungszeit werden mit den Eltern abgesprochen. Ein guter Austausch in dieser Phase trägt zum Gelingen bei.
- Die Eingliederungszeit gelingt dann, wenn sich Eltern und Erzieher im Sinne des Kindes gut absprechen und ein guter Austausch stattfindet.

Grundsätzlich ist für die U3 eine dreiwöchige und für die Ü3 eine zwei- bis dreiwöchige Aufnahmezeit geplant, bis die Kinder die volle Betreuungszeit im Kinderhaus bleiben können.

Für alle Beteiligten ist diese Eingewöhnungszeit sehr „aufregend“. Vor allem die Kinder müssen viele neue Eindrücke verarbeiten: neue Räume, neue Bezugspersonen, viele unbekannte Kinder, neue Regeln, neuer Ablauf. Um dies zu verinnerlichen und Vertrauen aufzubauen, brauchen die Kinder Zeit.

Daher finden die Therapien erst nach der Eingewöhnungszeit statt. Beide TherapeutInnen sind in

der Eingewöhnungszeit in den Gruppen, um die neuen Kinder kennenzulernen und Beziehungen zu „ihren“ Therapiekindern aufzubauen.

Die Eltern werden vor allem über die Patenfamilie in das Kinderhaus eingeführt und auch die Leitung steht ihnen für alle Fragen zur Verfügung.

In der Regel findet Ende September ein „Willkommenselternabend“ statt, an dem das Team und die alte Elternschaft die „Neuen“ willkommen heißen. Der Abend bietet die Möglichkeit des Informationsaustauschs und des gegenseitigen Kennenlernens.

3.9. Abschied

3.9.1. Abschied der Vorschulkinder

Das Abschiednehmen der Kinder, die in die Schule kommen, ist ebenfalls ein wichtiger Prozess. Diese Phase beginnt in aller Regel im Juni. In den Gruppen wird für jedes Kind ein Kalender angelegt, an dem es seine „letzten Tage“ ausstreichen kann. Jedes Kind hat seinen Abschiedstag, der in der Gruppe gefeiert wird. An diesem Tag bekommt das Kind seine „Malmappe“ und eine von den PädagogInnen und TherapeutInnen angefertigte Abschiedsmappe mit Fotos, Lieblingsliedern etc. mit nach Hause. Vor diesem letzten Tag findet eine Übernachtung im Kinderhaus mit allen Schulkindern und dem Team statt. Dies ist *das* Ereignis für die Kinder, auf das sie warten und das sie erleben wollen. Außerdem gestalten die Eltern der Schulkinder das jährliche Sommerfest und nehmen damit als Familien Abschied vom Kinderhaus.

Inhaltlich wird das Thema „Abschied“ sowohl in den Gruppen als auch in den Therapien sowie im Vorschulprojekt mit den Kindern in Form von Gesprächen, mit Hilfe von Büchern und der Entwicklung von Abschiedsritualen bearbeitet. Es ist ein emotionales Thema mit Elementen der Trauer und der Freude und des „groß“ geworden seins.

3.9.2. Abschied der U3-kinder

Unsere Jüngsten werden nach ein oder zwei Jahren ihre U3 Gruppe verlassen und in eine Ü3 Gruppe gehen. Je nach freien Plätzen wechseln die Kinder in die Ü3 Gruppen des Kinderhauses oder in die Ü3 Gruppe eines anderen Kindergartens. Dieser Abschied wird individuell für jedes Kind vorbereitet (Besuche in der neuen Gruppe; Kennenlernen des neuen „Zeichens“; u.a.) und begleitet.

3.10. Vorschularbeit

Die Vorschularbeit fängt eigentlich schon mit der Aufnahme des Kindes in das Kinderhaus an. Denn mit jedem Entwicklungsschritt, den ein Kind macht, wächst das Kind zum Schulkind. Damit die Kinder sich als Gruppe der Vorschulkinder erleben können und schon einmal anfangen können, sich von ihrer Stammgruppe zu lösen, machen wir im letzten Kinderhausjahr ein so genanntes Vorschulkinderprojekt: Die Vorschulkinder beider Gruppen treffen sich einmal in der Woche in der Vorschulgruppe. Diese ist zum ersten Mal homogen und nicht

altersgemischt; die Kinder erleben sich also auf Augenhöhe, so wie es in der Schule auch sein wird.

Inhaltlich wird in der Vorschulgruppe am Körperbewusstsein, am Selbstbewusstsein, an Stärken und Schwächen, an Konzentration und an Zuhören, Sprechen gearbeitet. Ebenso werden mit diesen Kindern verstärkt Sachthemen erarbeitet und Ausflüge gemacht (z.B. Jugendfarm, Feuerwehr, Verkehrserziehung). Auch Themen wie Angst vor Neuem, Abschied und Konkurrenz werden aufgegriffen. Dies gibt uns als PädagogInnen und TherapeutInnen die Möglichkeit, die pädagogische Arbeit in der Gruppe mit den Vorschulkindern zu vertiefen und zu unterstützen.

3.11. Feste und Ausflüge

Im Kinderhaus gibt es immer etwas zu Feiern: An erster Stelle die Geburtstage, dann natürlich die christlichen Feste wie Sankt Martin, Weihnachten und Ostern. Und nicht zu vergessen die fünfte Jahreszeit im Rheinland: Karneval. Wir gehen am Beueler Karnevalsumzug und feiern anschließend im Kinderhaus Weiberfastnacht.

Auch das Abschiednehmen der Vorschulkinder gestalten wir als Feier (s.o.).

Ausflüge gehören zu unserem Repertoire: Einkaufen, Besuch der Stadtteilbibliothek, der Post, themenbezogene Ausflüge wie z.B. Besuch einer Burg, Feuerwehr, Rheinspaziergang, Naturfreudegarten, Jugendfarm, Theater, Weihnachtsmarkt in Beuel, Gut Ostler, Museen ...

4. Die therapeutische Förderung

4.1. „Ich will auch mit“

Der Satz „Ich will auch mit“ wird oft von den Kindern ausgesprochen, die mit in die Therapie wollen, obwohl kein extra Förderbedarf über die Eingliederungshilfe festgestellt wurde. Sie werden auch mitgenommen, wenn es der Wunsch des Förderkindes ist; so werden auch integrative Therapiegruppen gebildet. Er ist ein Zeichen dafür, dass die Therapeuten in den Kinderhausalltag integriert und für alle Kinder Bezugspersonen sind.

Die Therapeuten nehmen an den Morgenkreisen, an allen Mahlzeiten, am Turnen, an Projekten, an den Festen und Ausflügen teil. Bei Bedarf werden sie auch in den Gruppen eingesetzt. Ebenso sind sie Ansprechpartner für Belange des Kinderhauses, die über die Therapien hinausgehen, und bringen sich in den Teamsitzungen als Kollegen ein.

4.2. Logopädie

Was ist Logopädie? Logopädie beschäftigt sich mit der Erforschung, Feststellung und Therapie von Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen an „kleinen“ und „großen“ Menschen.

In unserem Kinderhaus betreut das Team einer Sprachheilpraxis mit LogopädInnen aus der nahen Umgebung, die an bestimmten Tagen in der Woche ins Kinderhaus kommen, um die zehn Kinder mit Eingliederungshilfe zu fördern. Diese KollegInnen teilen den Ansatz des „ganzheitlichen Blickes

auf das Kind“ und orientieren sich an den Stärken und den Bedarfen der Kinder. Sie arbeiten eng mit dem Team des Kinderhauses zusammen und es erfolgt ein regelmäßiger Austausch über die Kinder.

4.3. Motopädie

Mit der therapeutischen Förderung und Begleitung der Kinder mit Eingliederungshilfe – mit ihren nach Art und Ausprägung unterschiedlichen Entwicklungsauffälligkeiten, -störungen und -behinderungen – ist auch die Motopädin in gruppenübergreifender Tätigkeit betraut.

Ziel der Motopädie

Die motopädische/mototherapeutische Förderbehandlung zielt darauf ab, veränderte sensorische Verarbeitungsfähigkeiten sowie veränderte motorische Handlungsfähigkeiten zu entwickeln, zu stärken und zu verbessern. In einer Lebensphase, in der Kinder sich selbst, sowie ihre Umwelt zuallererst über den eigenen Körper erfahren, werden sie gerade hiermit und von hier ausgehend in allen anderen Entwicklungsbereichen gestärkt: psychoemotionale Erlebnisfähigkeiten, Lern-, Denk- und Leistungsverhalten, Kommunikations- und Interaktionsfertigkeiten. Ganzheitlich kann eine Gesamtharmonisierung der kindlichen Persönlichkeit in ihrer individuellen und eigenständigen Identität bewirkt werden.

Arbeit der Motopädin

Der Motopädin obliegt – wie beschrieben – die Einschätzung und die therapeutische Behandlung/Begleitung der Förderplatzkinder in Bezug auf ihre sensomotorischen und psychomotorischen Förderbedürfnisse. Im Wechsel mit dem logopädischen Fachkollegen ist sie in gleich bleibendem Rhythmus an bestimmten Wochentagen der Baumgruppe bzw. der Regenbogengruppe zugeordnet. Die Kinder sollen so Kontinuität und Verlässlichkeit erfahren – eine nachhaltige Beziehungsgestaltung soll ermöglicht werden. Im Laufe dieser Tage erhalten die Förderplatzkinder der jeweiligen Gruppe ihre motopädischen/mototherapeutischen Fördereinheiten.

In den Gruppen erlebt sie die Förderplatzkinder unter „alltäglichen“ Bedingungen, vermag die Kinder so mit erweitertem Blick wahrzunehmen und kann sie auch durch ein individuelles Begleiten/Unterstützen in ihrer Eigen- und Alltagskompetenz stärken. Als Ansprech- und Spielpartnerin für *alle* Kinder kann sie sehr selbstverständlich Integrations- und Inklusionsgedanken leben und bekräftigen.

Befunderhebung

Den Anfang des therapeutischen Prozesses bildet eine eingangsdagnostische Phase, die Grundlage allen therapeutischen Planens ist. Um individuelle therapeutische Förderschwerpunkte und -maßnahmen entwickeln zu können, werden konkrete Ansatzpunkte aus verschiedenen Quellen zusammengezogen:

- Befundberichte und Übergabegespräche von Fachleuten, die Kind und Familie bis dato diagnostisch und therapeutisch begleitet haben, werden ausgewertet.
- In einem ersten Anamnesegespräch mit den Eltern wird ein allgemeines Entwicklungsbild vom Kind im Beziehungsgefüge von Elternhaus und Lebensumfeld herausgearbeitet (Schwieriges,

Ressourcen, Umgang, Anliegen).

- Ausdifferenziert wird dies durch ein gezieltes Beobachten des Kindes in den „alltäglichen Zusammenhängen“ des Kinderhauses und in angeleiteten Erhebungssituationen und Aufgabenstellungen innerhalb der ersten Therapieeinheiten – mit einem ganzheitlichen Blick auf die Persönlichkeit des Kindes.
- Um an aktuellen Stärken, Fähigkeiten, Anliegen und Bedürfnissen anknüpfen zu können, werden im Weiteren alle Beteiligten dazu befragt – ganz besonders auch das Kind selbst.

Innerhalb des weiteren Förderprozesses des Kindes sorgen zwischengeschaltete förderdiagnostische Schritte und Phasen für ein nahes Begleiten der individuellen Entwicklung. Anhand von Dokumentieren, Reflektieren und Hypothesieren wird der Therapieprozess kontinuierlich weiter entwickelt.

Mototherapeutische Begleitung

Förderkonzepte werden für das einzelne Kind sehr individuell an den jeweiligen Bedürfnissen und Anforderungen orientiert. Methodenübergreifend kommen neben grundlegenden Ansätzen aus der Motopädie/Mototherapie (z.B. Kindzentrierte Mototherapie, Sensorische Integration, Französische Psychomotorik, u.a.) Elemente anderer Therapieverfahren (z.B. Bobath, Tanztherapie, TEACCH, u.a.) zur Anwendung.

Insgesamt wird das bewegte, freudvolle Spiel in seiner zentralen Bedeutung für die kindliche Entwicklung hoch geschätzt. Indem an den Stärken der Kinder angesetzt wird, können diese in den körper- und bewegungsorientierten Interaktionen ihr Selbst sowie ihre Selbstwirksamkeit positiv erleben. Sie entwickeln ein positives Selbstkonzept, aktivieren Ich-, Sach- und Sozialkompetenzen und sind motiviert, sie auszubauen.

Die Motopädin wählt Spielinhalt, Raumstrukturierung, Materialangebot und Sozialform so, dass individuelle Eigenart, Bedürfnisse, Möglichkeiten und Grenzen berücksichtigt sind sowie elementare senso- und psychomotorische Handlungen herausgefordert werden. Sie stärkt die Kinder in dem Bemühen, ihre Entwicklung eigenaktiv gestaltend voran zu treiben, indem sie sie mit einer von Vertrauen, Wertschätzung und Respekt geprägten Grundhaltung ermutigt und begleitet. Äußerlich bewegten Handlungen und innerlich bewegenden Prozessen schenkt sie gleichermaßen Raum und Aufmerksamkeit.

Die mototherapeutische Entwicklungs- und Förderbegleitung, die die Kinder im Laufe ihrer drei Kinderhausjahre erfahren, gliedert sich in der Regel in folgende Phasen:

In einer ersten Phase des therapeutischen Prozesses liegt das Hauptaugenmerk darauf, eine tragfähige, vertrauensvolle Beziehung zwischen Kind und Therapeut aufzubauen. Mit der gewonnenen Sicherheit werden in der Folge eigenständige Explorations- und Bewältigungsprozesse des Kindes in den Mittelpunkt gerückt. Sie lassen das Gefühl für die eigene Wirksamkeit und Kompetenz und damit auch Selbstbewusstsein und Selbstwert wachsen. Im Anschluss wird dann das therapeutische Setting auf eine gezielt zusammengesetzte Zweier-Konstellation bzw. Kleingruppe erweitert. Hier wird das Erleben, Praktizieren und Verinnerlichen sozialer, integrativer und inklusiver Verhaltensweisen initiiert und begleitet. In der abschließenden Phase erfahren die Kinder dann z.B. anhand vorsichtigen Reflektierens ihres Entwicklungsprozesses und mit Hilfe von bestimmten

Abschiedsritualen eine Sicherung bei der Überleitung in den neuen Lebensabschnitt „Schule“.

Kollegialer Austausch

Als überaus bedeutsam gesehen und praktiziert werden Austausch, Abstimmung und das Miteinanderwirken im interdisziplinären Team des Kinderhauses. Förderbedürfnisse und prozesse der Kinder werden gemeinsam von verschiedenen Seiten in den Blick genommen. Durch Absprachen – ggf. auch Vorstellen und Beraten, z.B. bei spezieller Hilfsmittelversorgung – können die Entwicklungsschritte der Kinder leichter eingebunden, übertragen oder ergänzt werden: vom „geschützten“ Einzelsetting in die Gruppenzusammenhänge unter „Alltagsbedingungen“ oder aber auch umgekehrt.

Mit Fachkollegen anderer therapeutischer und sozialpädagogischer Institutionen wird ebenfalls ein regelmäßiger, kooperierender Kontakt und Austausch gepflegt. So können Therapieziele und Maßnahmen im Sinne des Kindes abgestimmt werden.

5. Qualitätssicherung und Evaluierung der pädagogischen Arbeit

Hierfür gibt es bisher folgende Instrumente:

- Regelmäßige Teamsitzungen mit Reflektionen der pädagogischen Arbeit (Hier sprechen wir regelmäßig über das Wohlergehen der Kinder, über pädagogischen Strukturen, über den pädagogischen Alltag, über eigene Einstellungen, Motivationen und Wünsche, um die Qualität der Arbeit zu erhalten, fortzuführen und zu erweitern)
- Regelmäßig stattfindende Supervision
- Mitarbeitergespräche
- Regelmäßige Konzepttage
- Rat der Tageseinrichtung
- Vorstandssitzung
- Mitgliederversammlung
- Elternabende

Ergebnisse aus diesen Instrumenten werden dem Rat der Tageseinrichtung, dem Vorstand und der Mitgliederversammlung vorgestellt, besprochen und darüber entschieden. Alle Ergebnisse werden protokolliert und dokumentiert und sind für alle betroffenen Personen einsehbar.

Längerfristig ist angedacht, das vom DPWV entwickelte Handbuch zur Qualitätssicherung und Evaluierung als Instrument im Team und in der Elternschaft einzuführen. Dies soll inForm einer Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus Teammitgliedern, Leitung und Eltern, geschehen.

Ein sog. Beschwerdemanagement erfolgt hauptsächlich über die Leitung und den Rat der Tageseinrichtung. Hier laufen Kritik und Wünsche zusammen. In den regelmäßigen Treffen werden diese dann besprochen. Auch werden in unregelmäßigen Abständen Elternbefragungen bzgl. der Zufriedenheit mit der Einrichtung durchgeführt und in den jeweiligen Gremienbesprochen. Die

Aufgaben des sog. Beschwerdemanagement wird der AG der Qualitätssicherung zugeordnet werden.

6. Das Kinderhausteam

6.1. Personal

In den Ü3-Gruppen arbeiten jeweils zwei pädagogische Fachkräfte und eine Berufspraktikant/in und/oder Bundesfreiwilligendienstler/in.

In der U3 Gruppe arbeiten zwei pädagogische Fachkräfte mit vollen Stellen und eine pädagogische Fachkraft mit einer halben Stelle.

Im therapeutischen Bereich arbeiten eine Sprachheiltherapeutin aus einer externen Praxis und eine Motopädin. Das Mittagessen wird von Montag bis Donnerstag von einer Köchin zubereitet; diese wird durch eine Spülkraft unterstützt. Um die Sauberkeit kümmern sich derzeit zwei Raumpflegerinnen.

Die Leitung arbeitet bei Bedarf in den Gruppen mit und nimmt aktiv an Morgenkreisen, Mittagessen, Aufsicht, Ausflügen und der Vorschularbeit teil (nähere Aufgabenbeschreibung s. Kap. 9.1.3).

Regelmäßige Fortbildungen des Personals sorgen für die Erweiterung der Kompetenzen und Handlungsspektren in der pädagogisch/therapeutischen Arbeit. Bei Bedarf wird Supervision als Mittel eingesetzt, um die Qualität der Arbeit am Kind und mit den Eltern zu erhalten und zu fördern. Diese ist dann für das pädagogische und therapeutische Personal verbindlich.

6.2. Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Wir sind ein Team aus unterschiedlichen Berufsgruppen im pädagogischen und therapeutischen Bereich. Mit unserem Wissen und unterschiedlichen Kompetenzen können wir die Kinder ganzheitlich und entwicklungsorientiert fördern. In regelmäßigen Teamsitzungen stimmen wir Ziele und Maßnahmen für die Entwicklung der Kinder aufeinander ab, reflektieren unsere Arbeit und entwickeln sie weiter. Wir profitieren untereinander vom Wissen der anderen.

Auch in der disziplinären Zusammenarbeit zeigt sich der partizipative Grundgedanke unserer Arbeit, denn wir entscheiden zusammen über Förderungsmaßnahmen und Entwicklungsräume für die Kinder. Beratungsgespräche für Eltern werden formal und inhaltlich aufeinander abgestimmt.

Festgelegte Teambesprechungszeiten sind:

Montag	8.30–8.45 Uhr: Besprechung der Woche 15.00–16.00 Uhr: Organisatorische Gruppen-, Therapeuten-, Leitungsbesprechung (Besprechung der Förderplatzkinder, sog. Fallbesprechung, Elterngesprächvor- und nachbereitung)
Dienstag	15.00–16.00 Uhr: Gruppenteam einer Gruppe (Planung der Gruppenarbeit, Elterngespräche, Elternabende etc.)
Mittwoch	16.30–18.00 Uhr: Großteamsitzung für alle Mitarbeiter/innen (Organisation und Planung des Kinderhausalltages mit allem, was dazugehört)

Donnerstag	15.00–16.00 Uhr: Gruppenteam einer Gruppe (Planung der Gruppenarbeit, Elterngespräche, Elternabende etc.)
wöchentlich	Therapeuten/Leitungsteam (Besprechung der Förderplatzkinder, Planung der Therapien etc.) Ebenfalls findet wöchentlich das U3 Gruppenteam statt (Ein Termin wird noch festgesetzt mit der Eröffnung der U3 Gruppe).

7. Die Elternarbeit

Grundsätzlich spielt die Elternarbeit bzw. die Zusammenarbeit zwischen Team und Eltern in einer Elterninitiative eine besondere Rolle. Eltern sind Arbeitgeber, Ratsuchende, gleichberechtigte Partner ... sie haben viele Rollen in einer Elterninitiative. Diese Voraussetzungen fordern von der Zusammenarbeit zwischen Team und Eltern ein hohes Maß an beidseitiger Flexibilität und Klarheit. Der Erfolg hängt von einer wohlwollenden und ehrlichen Kommunikation untereinander ab, in der die Rollen und Zuständigkeiten des Einzelnen klar sind. Priorität hat dabei immer das Wohl der Kinder.

Aufgaben des pädagogisch-therapeutischen Teams in der Elternarbeit:

Tür- und Angelgespräche: Der regelmäßige Kontakt zu den Eltern ist die Basis für gelingende Elternarbeit. Regelmäßiger Informationsaustausch über organisatorische Dinge (z.B. Terminabsprachen), den Gruppenalltag (z.B. Geburtstage), die Befindlichkeiten der Kinder in ihrer Gruppe, in den Therapien und zu Hause ist sehr wichtig.

Elterngespräche: Das Team bietet den Eltern nach Terminabsprache in regelmäßigen Abständen Elterngespräche (mindestens 1x im Jahr, bei Bedarf mehr) an. Die Konstellation der teilnehmenden Mitarbeiter/innen ist unterschiedlich und richtet sich nach den Inhalten des Gespräches und den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen. Das Elterngespräch bietet Raum zum tiefer gehenden Austausch über das Kind, zur Beratung, zur Unterstützung und Hilfestellung und zur gemeinsamen Reflektion über die Gesamtentwicklung des Kindes; es dient auch zur Weitergabe von Informationen über den Entwicklungsstand des Kindes und der Erläuterung und Erklärung von Befunden und Maßnahmen. Das Team unterstützt die Eltern ggf. auch im Umgang mit Behörden.

Hospitationen: Eltern haben im Kinderhaus die Möglichkeit, am Gruppengeschehen und Therapieangebot ihres Kindes in beobachtender Rolle teilzunehmen. Sie können sich einen aktuellen Eindruck von der Gruppe, ihrem Kind und von der Therapie ihres Kindes verschaffen. Die Hospitation wird in einem anschließenden Gespräch reflektiert.

Elternabende: Neben den Elternabenden, die die Eltern für die Initiative organisieren, bietet das Team auch regelmäßige gruppeninterne und gruppenübergreifende Elternabende mit unterschiedlichen pädagogischen Schwerpunkten an. (mind. 2 x im Jahr). Ebenso die Therapeuten. Es gibt auch fachliche Elternabende zu verschiedenen Themen wie z.B. Montessori-Pädagogik oder Schulformen; diese werden zuweilen gemeinschaftlich mit Eltern organisiert.

Mitwirkung des Teams in den Gremien: Aufnahmegremium (vier Teammitglieder und vier Eltern) und Einstellungsgremium (Mitspracherecht von Team und Leitung bei der Neubesetzung

frei gewordener Stellen).

Mitwirkung des Teams in den AGen (Arbeitsgemeinschaften der Elterninitiative): Die Montessori-AG und die Integrations-AG bieten zusätzliche Möglichkeiten des inhaltlichen Austausches zwischen Eltern und einzelnen Teammitgliedern.

8. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Fachkräften

Unser Kinderhaus ist vernetzt mit dem Jugendamt, dem Schulamt, dem Gesundheitsamt und dem Gebäudemanagement der Stadt Bonn sowie dem Landschaftsverband Rheinland und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV).

Das Team arbeitet mit den unterschiedlichsten Fachdiensten zusammen. Auch ist die Teilnahme an fachlichen Arbeitskreisen selbstverständlich (z.B. Stadtteilarbeitskreis, LeiterInnenarbeitskreis, Therapeutenarbeitskreis, VivO „Vielfalt vor Ort“ Arbeitskreis für Inklusion der Stadt Bonn).

Ebenso ist die Zusammenarbeit mit den Schulen vor Ort und den Förderschulen durch gemeinsame Treffen, Hospitationen und Gesprächen gewährleistet. Zusätzlich bestehen gute Kontakte zu unterschiedlichen Frühförderstellen, therapeutischen Praxen, dem Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) in St. Augustin, dem Autismus-Therapie-Zentrum (ATZ) und dem Kinderneurologischen Zentrum (KNZ) in Bonn.

Diese Vielfalt unserer Vernetzung dient der guten Förderung und Betreuung der Kinder im Kinderhaus in unterschiedlichsten Belangen und ermöglicht uns der Teilhabe an Kompetenzen, Verantwortung und der Mitsprache auf vielen wichtigen Ebenen. Dies sichert auch die Zukunft des Kinderhauses.

9. Öffentlichkeitsarbeit

Um Familien kontinuierlich neu aufnehmen zu können und den Fortbestand des Kinderhauses zu sichern, ist auch eine gute Öffentlichkeitsarbeit notwendig. Diese geschieht über

- die Homepage des Kinderhauses
- Flyer vom Kinderhaus
- Zeitungsartikel
- die gute Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen
- die Präsenz des Kinderhauses im Stadtteil (z.B. bei der Teilnahme am Karnevalszug, Schmückaktion der Weihnachtsbäume an der Kirche St. Josef etc.)
- die Gestaltung eines Tages der Offenen Tür
- die Gestaltung von öffentlichen Elternabenden

10. Strukturen der Gesamteinrichtung

10.1. Aufgabenverteilung

Unterhalt und Gestaltung der Kindertageseinrichtung liegen in der gemeinsamen Verantwortung aller aktiven Vereinsmitglieder und der angestellten Mitarbeiter. Die dabei anfallenden Arbeiten sind auf folgende Gremien und Einzelpersonen verteilt:

- Mitgliederversammlung
- Vereinsvorstand
- Kinderhausleiter/in
- Team
- Aufnahmegremium
- Einstellungsgremium
- Elternbeirat
- Arbeitsgemeinschaften (AGen)
- Bundesfreiwilligendienstbeauftragte/r
- Hygienebeauftragte/r
- Sicherheitsbeauftragte/r

Obwohl die einzelnen Gremien, Aufgaben und Zuständigkeit abgrenzt und klar formuliert sind, greifen sie bei Problemen oder gewollte Veränderungen ineinander, um Lösungen zu finden oder Veränderungen herbeizuführen (s. auch Satzung). Hierdurch zeigt sich eine partizipative Grundstruktur der Aktion Regenbogen e.V..

10.1.1. Mitgliederversammlung (MV)

Die Funktion und Aufgaben der MV für den Verein sind in Satzung und Geschäftsordnung verankert. Die MV hat das vorliegende Konzept beschlossen und kann es jederzeit in Abstimmung mit dem Team oder auch auf Vorschlag des Teams ändern.

10.1.2. Vereinsvorstand

Die Funktion und Aufgaben der MV des Vereinsvorstands sind in Satzung und Geschäftsordnung verankert. Die wesentlichen das pädagogische Konzept berührende Aufgaben sind:

- Überwachung der Einhaltung des Konzepts und seiner Grundsätze
- Planung und Durchführung von Maßnahmen zur verbesserten Anwendung des Konzepts;
- Koordination der Zusammenarbeit von Team und Eltern;
- Jahresplanung für das Kinderhaus und den Verein;

- Entwicklung von längerfristigen Strukturen und Perspektiven des Vereins und des Kinderhauses in pädagogischer, organisatorischer und finanzieller Hinsicht;
- Öffnung und Schließung des Kinderhauses;
- Sicherheits- und Gesundheitsschutz

Auf der pädagogisch-konzeptionellen Basis des Kinderhauses ergeben sich für den Vorstand Grundsätze der Geschäftsführung, die über die formalen Anforderungen aus Satzung und Geschäftsordnung hinausgehen:

Leitung und Integration: Soweit geschäftsführende Aufgaben auf Mitarbeiter/innen des Vereins oder andere Vereinsmitglieder übertragen sind, achtet der Vorstand auf die korrekte, sachgemäße und den Zielen des Vereins entsprechende Durchführung der Aufgaben. Zu diesem Zweck steht der Vorstand vor allem in der Pflicht, über die korrekte Wahrnehmung seiner Arbeitgeberpflichten hinaus aktive Mitarbeiterführung zu betreiben. Der Vorstand achtet darauf, dass die Mitarbeiter/innen ihre Aufgaben zum Wohl der Kinder und im Sinne der Vereinsziele erfüllen. Soweit mit dem Vereinswohl vereinbar, unterstützt der Vorstand die berufliche Selbstverwirklichung seiner Mitarbeiter/innen.

Auch bei Geschäftsführungsaufgaben, die an einzelne Vereinsmitglieder, Gremien oder AGen übertragen sind, achtet der Vorstand auf eine den Vereinszielen entsprechende Durchführung der Aufgaben, sofern seine Kontrollfunktion nicht per Satzung beschnitten ist (wie z.B. beim Aufnahmegremium, siehe Kap. 9.1.4).

Der Vorstand führt den Verein im Sinne des Integrationsgedankens. Er unterstützt die einvernehmliche Zusammenarbeit und die konstruktive Konfliktlösung aller Einzelpersonen und Gruppen des Vereins. Gegenüber dem einzelnen Vereinsmitglied trägt der Vorstand Sorge dafür, dass jeder seine Rechte wahrnehmen kann und gleichzeitig seinen Pflichten nachkommt (im Einzelnen in der Satzung und im Betreuungsvertrag beschrieben). Sowohl in der Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern als auch mit den Vereinsmitgliedern bemüht sich der Vorstand die Prinzipien der Verantwortlichkeit, der Selbstständigkeit, der Mitsprache und der konstruktiven Konfliktfähigkeit zu stärken, ohne dabei seine Leitungsfunktion zu vernachlässigen.

Transparenz, Information und Mitbestimmung: Nach den demokratischen Grundsätzen des Vereins und entsprechend seinem Ziel einer sinnvollen, dem Wohl der Kinder gemäßen Gestaltung des Kinderhausalltags trägt der Vorstand Sorge, die Geschäftsführung für die Vereinsöffentlichkeit transparent zu gestalten und sowohl den Mitgliedern als auch den Mitarbeiter/innen weitgehende Mitsprache zu ermöglichen.

Vorstandssitzungen sind daher grundsätzlich vereinsöffentlich, lediglich bei Tagesordnungspunkten, deren Behandlung einen Eingriff in die Persönlichkeitsrechte einzelner Kinder, Mitarbeiter/innen oder Eltern darstellt, kann der Vorstand die Vereinsöffentlichkeit ausschließen.

Im Besonderen kooperiert der Vorstand mit anderen wichtigen Funktionsträgern des Vereins. Deshalb lädt er Kinderhausleitung, Team und Elternbeiräte regelmäßig zu gemeinsamen Informations- und Planungsgesprächen ein.

10.1.3. Kinderhausleitung

Die Kinderhausleitung ist für den guten und reibungslosen Ablauf des Kinderhausbetriebes zuständig. Dies umfasst den pädagogischen, therapeutischen und organisatorischen Bereich inklusive der Personalführung für das Team. Die Umsetzung und Weiterentwicklung des pädagogischen Konzeptes ist zentrale Aufgabe der Leitung. Ideen, Wünsche und Notwendigkeiten aller Mitarbeiter/innen laufen bei der Kinderhausleitung zusammen und werden in gemeinsamer Arbeit in die entsprechende Form gebracht. Ebenso ist die Kinderhausleitung Ansprechpartner/in für die Wünsche und Bedürfnisse der Eltern. Sie prüft ihre Umsetzung im Kinderhausalltag und gibt die notwendige Unterstützung zum Wohle aller Kinder.

Grundlegendes Anliegen der Kinderhausleitung ist es, eine Atmosphäre für Kinder, Eltern und Team zu schaffen, in der sich jede/r gerne im Kinderhaus aufhält. Außerdem arbeitet die Kinderhausleitung mit einigen Gremien enger zusammen (z.B. Einstellungsgremium) und gibt Impulse für die AGen. Die Zusammenarbeit und der Informationsaustausch der Kinderhausleitung mit allen AGen unterstützt die Atmosphäre im Kinderhaus positiv.

Die Kinderhausleitung ist dem Vorstand rechenschaftspflichtig und arbeitet mit dem Jugendamt und dem Landschaftsverband verantwortlich zusammen.

10.1.4. Aufnahmegremium

Mitglieder

Das Aufnahmegremium setzt sich lt. Geschäftsordnung paritätisch zusammen. Es besteht aus vier Eltern, die durch die Mitgliederversammlung gewählt werden, sowie vier pädagogischen Mitarbeiter/innen, die von der Kinderhausleitung benannt werden. In der Regel sind das die Kinderhausleitung selbst und die drei Gruppenleiter/innen. Die Mitgliederversammlung wählt außerdem ein stellvertretendes Elternmitglied des Aufnahmegremiums, um seine ständige Besetzung mit vier Eltern zu gewährleisten.

Aufgabe

Stellvertretend für die Gesamtheit der Eltern und Mitarbeiter/innen des Kinderhauses übernimmt das Aufnahmegremium die Aufgabe, aus allen Bewerberfamilien eine Auswahl zur Besetzung der freiwerdenden Kindergartenplätze für das nächste Kinderhausjahr zu treffen. Außerdem erstellt das Aufnahmegremium eine „Nachrückliste“ zur Besetzung von Plätzen, die im Laufe des nächsten Kinderhausjahres möglicherweise frei werden. Im Laufe des gesamten nächsten Kinderhausjahres obliegt dem Aufnahmegremium die Entscheidung über Neuaufnahmen.

Grundsätze der Zusammenarbeit

Bei der Besetzung der Kindergartenplätze sind alle Mitglieder des Gremiums bemüht, einen annehmbaren Konsens zu finden und zu einem einstimmigen Ergebnis zu kommen, wie es die Geschäftsordnung erfordert. Das Aufnahmegremium orientiert sich dabei an den unten aufgeführten Aufnahmekriterien. Grundsätzlich gilt, dass im Sinne des Kinderhauses immer die

„ganze“ Familie ins Blickfeld zu nehmen ist, d.h. sowohl die Gegebenheiten und Eindrücke der Kinder als auch ihrer Eltern sind zu berücksichtigen.

Die Entscheidungen über die Aufnahmen von Familien werden einstimmig gefällt, d.h. jedes einzelne Mitglied des Aufnahmegremiums muss der Aufnahme zustimmen. Andernfalls gilt die Familie als abgelehnt.

Alle Mitglieder des Aufnahmegremiums sind während und auch nach dem gesamten Aufnahmeverfahren verpflichtet, gegenüber Außenstehenden über ihre Beratungen zu schweigen, auch gegenüber den Bewerberfamilien und gegenüber anderen Vereinsmitgliedern. Es obliegt allein der Kinderhausleitung, die Bewerberfamilien darüber zu informieren, ob sie einen Platz im Kinderhaus bekommen.

Aufnahmekriterien

Befürwortung der Vereinsziele: Grundvoraussetzung für die Aufnahme der Familien ist, dass die Eltern die Drei Bausteine des Kinderhauses (Integration-Inklusion, Montessori-Pädagogik, Gesunde Ernährung) anerkennen und mittragen. Des Weiteren gelten folgende, nicht nach Priorität geordnete Kriterien:

Elternmitarbeit: Das zu erwartende Engagement der Eltern nach ihren Möglichkeiten und nach Bedarf des Kinderhauses spielt für die Aufnahme ebenso eine Rolle wie ihre Offenheit in der Zusammenarbeit mit dem pädagogischen und therapeutischen Team.

Gruppenstruktur: Die Situation innerhalb der Kinderhausgruppen wird im Hinblick auf die Heterogenität der Altersstruktur, die Ausgeglichenheit des Geschlechterverhältnisses, das Zusammentreffen unterschiedlicher Behinderungsarten und die psychosoziale Gruppenstruktur in die Auswahlüberlegungen einbezogen.

Betreuungsbedarf: Grundsätzlich ist das Kinderhaus offen für Kinder mit Einschränkungen aller Art. Es gehört zur Aufgabe des Personals, sich auf unterschiedliche Situationen und Bedürfnisse einzustellen und bei Bedarf sich entsprechend fortzubilden. Der Verein kann im Rahmen seiner Möglichkeiten Bedingungen für die Aufnahme von Kindern mit spezifischen Bedürfnissen schaffen. Realistischer Weise sind der Einrichtung aber auch finanzielle und fachliche Grenzen gesetzt. Als oberste Leitlinie gilt daher, dass die Aufnahme nur verantwortet werden kann, wo eine der individuellen Situation des Kindes (und auch der Familie) angemessene Betreuung gewährleistet ist. Dabei sind die vorhandene Gruppenstruktur und personelle Besetzung in die Überlegungen mit einzubeziehen.

Alter: Das aufzunehmende Kind soll gemäß dem Kinderbildungsgesetz zum 1.11. des Aufnahmejahrs das dritte Lebensjahr vollendet haben. Wenn besondere Gründe vorliegen, können jedoch auch jüngere Kinder aufgenommen werden.

Geschwisterkinder: Geschwister (auch von „ehemaligen“ Kindern des Kinderhauses) werden unter Beachtung aller sonstigen Aufnahmekriterien im Aufnahmeverfahren besonders berücksichtigt.

Soziale Situation: Im Sinne der Inklusion ist das Kinderhaus offen für alle sozialen Schichten. Die individuelle Situation einer Familie wird berücksichtigt, z.B. der Zuzug in den Stadtteil, die Wohnortnähe, die soziale Anbindung oder die „Ein-Eltern-Familie“. Auch die individuellen sozialen Kontakte der Kinder werden in die Auswahlentscheidung einbezogen.

Multikulturelles Miteinander: Die positive Wertschätzung des Zusammenlebens verschiedener Kulturen

und Nationen gehört zu den Grundüberzeugungen des Vereins und fließt dementsprechend in Entscheidungen über Neuaufnahmen ein.

10.1.5. Einstellungsgremium

Drei Mitglieder des Vorstandes, die Elternbeiräte, die Kinderhausleitung und ein Teammitglied wählen einvernehmlich aus den Bewerbungen neue Mitarbeiter/innen für das pädagogisch-therapeutische Team aus. Ablauf und Zuständigkeiten sind im Einstellungsgremium festgelegt.

10.1.6. Sonstige Personen bzw. Aufgaben

- **Bundesfreiwilligendienstbeauftragte/r:** Betreuung der Bundesfreiwilligendienstler/innen (vormals „Zivis“) in Zusammenarbeit mit der Leitung
- **Hygienebeauftragte/r:** diese/r muss dafür Sorge tragen, dass die Hygienevorschriften seitens des Gesetzgebers eingehalten werden (z.B. Schulungen der Eltern und des Teams bzgl. des Infektionsschutzgesetzes u.a.)
- **Sicherheitsbeauftragte/r:** diese/r ist zuständig für die Überprüfung der Spielgeräte, Baulichkeiten, Möbel und (Elektro-)Geräte auf mögliche Mängel (in Zusammenarbeit mit Leitung und Vorstand)

10.2. Elternmitarbeit

Die Elternmitarbeit ist ein entscheidender Faktor für die optimale Betreuung der Kinder. In regelmäßigen Gesprächen zwischen Eltern und Team können Informationen und Erfahrungen ausgetauscht sowie Absprachen getroffen werden. Es wird gemeinsam nach Lösungen gesucht. Partnerschaftliches Verhalten und gegenseitige Achtung sind die Grundlage aller Gespräche.

10.2.1. Allgemeines

Entsprechend des Betreuungsvertrages sind die Eltern grundsätzlich zur Teilnahme und Mitarbeit bei den Mitgliederversammlungen, Gruppenelternabenden, Einzelgesprächsterminen, Kochdiensten, „Hauruck“-Diensten, wichtigen Informationsveranstaltungen und in einer der Arbeitsgemeinschaften verpflichtet.

Darüber hinaus gibt es für die Eltern viele Möglichkeiten der Mitgestaltung des Kinderhauslebens. Sie können z.B. Patenschaften für neue Familien übernehmen, Feste (mit-)organisieren, Ausflüge mitgestalten und begleiten, bei Basaren mitarbeiten oder Tage der offenen Tür gestalten.

Lebensnotwendig für das Kinderhaus und die Elterninitiative Aktion Regenbogen ist die Mitwirkung der Eltern in den Vereinsgremien. Ihr Engagement als Vorstandsmitglieder, im Einstellungsgremium, im Aufnahmegremium oder durch die Übernahme von Einzelaufgaben wie Bundesfreiwilligendienstbeauftragte/r, Sicherheitsbeauftragte/r oder Hygienebeauftragte/r liegt im besonderen Vereinsinteresse.

10.2.2. Elternabende

Die Elternabende sind ein wesentlicher Bestandteil der Elternmitarbeit, weil sie die offene

Gruppenkommunikation zwischen Eltern und zwischen Eltern und Team ermöglichen. Wichtige Themen können so aufgegriffen werden, wie es im Alltagsgeschehen des Kinderhauses oft nicht möglich ist. Sie dienen Eltern und Erzieher/innen als Foren, um ihre Gedanken, Ideen, Kritiken und Befindlichkeiten in der Gruppe zu diskutieren. Insbesondere bieten Elternabende oftmals Möglichkeiten, die Entwicklung der Kinder auch außerhalb des Kinderhausalltages zu thematisieren. Es gibt gruppenspezifische und themenorientierte Elternabende.

10.2.3. Elternbeirat

Die Eltern jeder Kinderhausgruppe wählen jeweils zwei Elternbeiräte, welche Ansprechpartner/innen und Vertrauenspersonen für die Eltern und das Team ihrer Gruppe sein sollen. Sie haben die Aufgabe, die Zusammenarbeit zwischen den Erziehungsberechtigten, dem Vorstand der Einrichtung und den Teammitgliedern zu fördern und das Interesse der Erziehungsberechtigten für die Arbeit der Einrichtung zu beleben.

Die Elternbeiräte arbeiten mit dem Vorstand und den pädagogisch tätigen Kräften vertrauensvoll zusammen. Sie sind vom Vorstand über alle wesentlichen, die Einrichtung betreffenden Angelegenheiten zu informieren und anzuhören, so z.B. bei arbeitgeberseitigen ordentlichen Kündigungen von pädagogisch und therapeutisch tätigen Kräften. Weiterhin sind sie Mitglieder im Einstellungs-gremium. Bedenken gegen wichtige Entscheidungen wie z.B. Kündigungen äußern die Elternbeiräte schriftlich an den Vorstand.

Gemäß § 9 Abs. 4 Kinderbildungsgesetz (KiBiz) bedürfen jene Entscheidungen der Zustimmung durch den Elternbeirat, die die Eltern in finanzieller Hinsicht berühren. Hierzu zählen vor allem Planung und Gestaltung von Veranstaltungen für Kinder und Eltern sowie die Verpflegung der Einrichtung.

Elternbeirat-Team-Gespräche finden regelmäßig (ca. zweimal pro Halbjahr) statt. Außerdem lädt der Vorstand in regelmäßigen Abständen Elternbeiräte und Team zu gemeinsamen Gesprächen ein.

Die Elternbeiräte übernehmen in Zusammenarbeit mit dem Team besondere Verantwortung für die organisatorischen Belange ihrer Gruppen. Vom Team sollten sie über den aktuellen Stand der Gruppensituation und der pädagogischen Arbeit informiert werden.

Den Elternbeiräten obliegt die Vermittlerrolle bei Differenzen zwischen Eltern und Team, die von den Beteiligten nicht persönlich ausgeräumt werden können.

Gemäß § 9 Abs. 6 KiBiz haben die Elternbeiräte einer Kindertageseinrichtung die Möglichkeit, sich auf örtlicher Ebene zu der Versammlung von Elternbeiräten zusammenzuschließen und ihre Interessen gegenüber den Trägern der Jugendhilfe zu vertreten.

10.2.4. Arbeitsgemeinschaften (AGen)

Als Träger einer Kindertagesstätte muss die Elterninitiative Aktion Regenbogen eigenverantwortlich für den Erhalt und die Entwicklung der Einrichtung Sorge tragen. Gemäß ihren Grundideen der Demokratie und Mitwirkung bemüht sich die Aktion Regenbogen den dafür notwendigen und erwünschten Gestaltungsaufwand auf viele Schultern zu verteilen, indem sie die verschiedenen

Arbeitsbereiche in die Verantwortung von Arbeitsgemeinschaften legt.

Die AGen planen und handeln selbstständig, unterliegen jedoch jederzeit der Kontrolle des Vorstands und müssen sich nach dessen Vorgaben richten. Insbesondere müssen sie ihre Ausgaben vom Vorstand genehmigen lassen. Der Vorstand sollte in Absprache mit den AGen ihren finanziellen Jahresbedarf taxieren und in den Vereinshaushalt einstellen.

Jede AG wählt eine/n Koordinator/in, welche/r die AG-Treffen plant und organisiert, Kostenpläne erstellt und das Jahresbudget mit dem Vorstand abstimmt.

Die Mitwirkung an einer der bestehenden AGen ist für jede Familie obligatorisch. Derzeit bestehen folgende Arbeitsgemeinschaften:

Veranstaltungen/Feste	Veranstaltungen und Feiern organisieren und gestalten
Öffentlichkeitsarbeit/ Kommunikation	Informationsbereitstellung und Kommunikation für die interne und externe Öffentlichkeit, Spenden- und Einnahmerekutierung
Garten	Pflege und Gestaltung des Gartens, Organisation entsprechender Aktionstage (ggf. zusammen mit Hauruck-AG)
Hauruck	Pflege und Gestaltung des Gebäudes und der Inneneinrichtung, Organisation entsprechender Aktionstage (ggf. zusammen mit Garten-AG)
Integration	Elternabende und andere Aktivitäten zur Förderung des Integrations- gedankens
Montessori	Elternabende und andere Aktivitäten zur Förderung der Montessori-Pädagogik
Ernährung/Küche	Küchenorganisation, Hygiene, Vollwerternährung
Qualitätsmanagement	Erarbeitung und Begleitung des Qualitätsmanagements

Stimmübertragung (Anlage 3)

Hiermit übertrage ich, _____(mein Name),

mein Stimmrecht für die MV _____ auf

_____ (für mich Stimmberechtigte/r).

Bonn, den _____ (Unterschrift)